

Menschen, die in besonderen Situationen mit der übernatürlichen Kraft Gottes konfrontiert werden und über das Erlebte nachdenken, begeben sich oft auf die Suche nach dem Gott der Bibel. Sie stellen ehrliche Fragen über Phänomene, die mit dem Wirken Gottes einhergehen.

Evangelist Daniel Schott gibt überraschende und biblische Antworten auf Fragen zu übernatürlichen Phänomenen und zeigt auf, dass Phänomene auch heute zum normalen Christsein gehören.

Ein Buch, das zum Nachdenken und Nachforschen animiert.

ERST WENN MAN AUFGRUND

BIBLISCHER BEWEISE

RELIGIÖSE GRENZEN DURCHBRICHT, KOMMT MAN IN

DAS ÜBERNATÜRLICHE.



Daniel Schott ist leidenschaftlicher Evangelist und Leiter des Global Evangelistic Network e. V.

Bei Evangelisationen und durch die Medien hat er bereits Millionen von Menschen mit dem Evangelium erreicht. Daniel verkündigt das Evangelium in der Kraft des Heiligen Geistes und seine Einsätze sind von Wundern und Zeichen begleitet. In Konferenzen und Erweckungsgottesdiensten erleben Menschen die Gegenwart Gottes und werden mit Kraft ausgerüstet.

Neben Europa ist Daniel verstärkt in Asien und Afrika tätig. Er ist mit Irina verheiratet. Sie haben drei Söhne und leben in Minden (Westfalen).

PHÄNOMENE

PHÄNOMENE



DANIEL SCHOTT

PHÄNOMENE

Daniel Schott

PHÄNOMENE

DANIEL SCHOTT



GLOBAL EVANGELISTIC NETWORK E. V.

Alle Bibelzitate, sofern nicht anders angemerkt, wurden der Schlachter Bibelübersetzung entnommen.

Bibeltext der Schlachter, Copyright © 2000 Genfer Bibelgesellschaft. Wiedergegeben mit freundlicher Genehmigung. Alle Rechte vorbehalten.

Hervorhebungen einzelner Worte oder Passagen innerhalb von Bibelstellen wurden vom Autor vorgenommen.

Transkribiert von der Audioaufnahme des Wake Up!-Gottesdienstes vom 16. Februar 2018 durch Ariane Gehler-Storm.

Lektorat: Werner Theodor Storm

Umschlaggestaltung: Irina Schott

Phänomene

2. Auflage 2020

Copyright © 2019 by Daniel Schott, Minden

Nachdruck und Vervielfältigung nur mit Genehmigung des Autors.

Global Evangelistic Network e. V., Alte Halde 4
32423 Minden, Deutschland +49 (0) 571 388 5343
info@gloevanet.org gloevanet.org



INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort.....10

Einleitung.....18

KAPITEL 1

Das Volk Gottes ist ein eigenartiges Volk.....27

KAPITEL 2

Das Volk Gottes hat eine eigenartige Sprache.....31

- Komische Worte.....31
- Zungenrede und Prophetie.....33
- Schreien.....39
- Rufen.....40
- Mit Vollmacht predigen.....46

KAPITEL 3

Das Volk Gottes hat ein eigenartiges Aussehen.....49

- Körperliches Strahlen.....49
- Kleidungsstil.....52

KAPITEL 4

Das Volk Gottes hat ein eigenartiges Verhalten.....57

- Handauflegung.....58
- Umfallen.....60
- Zittern.....73
- Springen.....78
- Schweben.....81
- Liegen.....83

KAPITEL 5

Das Volk Gottes hat ein eigenartiges Benehmen.....	87
Trunkenheit.....	87
Freude.....	94
Lachen und Klatschen.....	102
Tanzen.....	106
Hände heben.....	110
Aggressiver Einsatz für Gott.....	112
Gewalt.....	115

KAPITEL 6

Das Volk Gottes macht eigenartige Erfahrungen.....	119
Visionen sehen.....	120
Engel sehen.....	129
Stimmen hören.....	133
In Ekstase geraten.....	138

KAPITEL 7

Das Volk Gottes zieht übernatürliche Phänomene an.....	145
Feuer.....	147
Erdbeben.....	155
Kraft in Gegenständen.....	158
Heilungen.....	161
Translokationen.....	169
Weitere Phänomene.....	174
Schluss.....	181
Wollen Sie übernatürlich leben? ..	188

Vorwort

Christen sind ein Phänomen und viele Christen erleben Phänomene.

Immer wieder erreichen mich Fragen zu den Phänomenen, die in charismatischen Kreisen geschehen. Obwohl es auch Kritiker gibt, die argwöhnisch hinterfragen, habe ich festgestellt, dass viele Menschen ehrlich fragen. Das sind oft Menschen, die sich nach mehr von Gott ausstrecken und sich dann in erweckten christlichen Kreisen wiederfinden. Im Herzen spüren sie, dass Gottes Geist wirkt; sie können aber oft mit den körperlichen Phänomenen zunächst nichts anfangen. Viel mehr erscheinen diese für Unkundige befremdlich. Kein Wunder, denn seit vie-

len Jahrzehnten hat die Kirche der westlichen Welt das Mystische und Übernatürliche immer mehr aus dem Gottesdienst und dem Alltag der Christen verdrängt. Leider sind viele Freikirchen davon nicht unberührt geblieben. Generationen von Christen haben einen kraftlosen und wirkungslosen Glauben vorgelebt bekommen, diesen dann selbst verinnerlicht und an die nächste Generation weitergegeben.

In Gottesdiensten erlebt man meist das gleiche, als hätte man die Playlist auf Wiederholen gestellt. Dabei sind die meisten Gottesdienste so gestaltet, dass es darum geht, mehr über Gott zu lernen statt Gott im Gottesdienst real zu erfahren – auch mit körperlichen Auswirkungen! Zu leicht und oft mit nur wenig bis keinem biblischen, theologischen oder kirchenhistorischen Hintergrundwissen werden jegliche Phänomene als eine charismatische Neuerscheinung abgetan. Tatsache ist jedoch, dass körperliche Phänomene von Anfang an Teil der Glaubenserfahrungen der Christen und sogar der Gläubigen im Alten Testament waren. Bevor man Phänomene verteufelt, die einem fremd erscheinen, sollte sich jeder Christ ehrlich fragen, was die Bibel über verschiedene –

auch körperliche Manifestationen - zu sagen hat.

Vor Jahren wäre ich, wie viele andere, auf den Zug der Kritik aufgesprungen und hätte die Phänomene verteufelt oder zumindest als überflüssig abgetan. Die erste Gemeinde, der ich mich als Jugendlicher anschloss, war sehr in Traditionen gefangen und charismatische Phänomene gab es nicht. Meine Sehnsucht nach dem Christsein, so wie es in der Apostelgeschichte beschrieben ist, wuchs von Jahr zu Jahr. Ich begann zu suchen. Es folgten viele Jahre theologischer Ausbildung und einiger akademischer Titel. Der Hunger nach mehr von Gott und von seiner übernatürlichen Kraft blieb. Erst später wurde mir klar, dass den angehenden Theologen viele Quellen vorenthalten wurden, die nicht in den theologischen Rahmen der jeweiligen Institution passten; nämlich genau die Quellen, die mir schon viel früher den Zugang zum übernatürlichen Wirken Gottes eröffnet hätten.

Neben meiner akademischen Laufbahn begann ich meinen Dienst als Evangelist und wurde Zeuge von einigen übernatürlichen Phänomenen und Wundern. Die gemachten Erfahrungen veran-

lassten mich immer wieder dazu, das erlebte auf biblische Richtigkeit zu überprüfen. Es dauerte Jahre und kostete viel Denkarbeit, bis ich bestimmte Dinge biblisch bewerten und einordnen konnte. Ich bin also alles andere als in eine charismatische Bewegung hineingesprungen oder hineingestolpert. Mit einigen Themen habe ich regelrecht gerungen und musste nach offensichtlicher biblischer Beweislage mein Denken ändern, und zwar zu Gunsten des übernatürlichen und gegenwärtigen Wirkens Gottes.

Während sich auf der theologischen und akademischen Ebene mein Denken änderte, beschenkte der Herr mich mit einer Erfahrung, die meinen Dienst nachhaltig verändern sollte. Anfang des Jahres 2005 verwies der Herr mich auf ein Wort:

Und meine Rede und meine Verkündigung bestand nicht in überredenden Worten menschlicher Weisheit, sondern in Erweisung des Geistes und der Kraft (1 Kor 2,4)

Dabei geht es um die Dynamis – Gottes wunderwirkende Kraft. Die Botschaft war klar: Ich sollte nicht mein akademisches

Wissen weitergeben, sondern das Evangelium in Vollmacht und mit Kraftdemonstrationen verkündigen.

Noch im selben Jahr war ich zwecks einer Evangelisation im Westen Kenias unterwegs. Die Poster bewarben bereits das Event auf dem Marktplatz der kleinen Stadt Busia. Alles war vorbereitet, und am nächsten Tag sollte ich das Evangelium verkündigen. In der Nacht davor ging es mir außerordentlich schlecht. Ich fühlte mich sehr schwach und bekam starke Zahnschmerzen. Es war eine schlimme Nacht und ich spielte mit dem Gedanken, am nächsten Morgen unverrichteter Dinge abzureisen. Doch ich blieb. Am nächsten Tag machte ich mich völlig abgekämpft und müde auf den Weg zum Veranstaltungsort. Mir war nicht nach predigen. Ich wollte nach Hause.

Dann geschah es: Ein kenianischer Bruder, den ich am Tag zuvor kennen gelernt hatte, kam auf mich zu und sagte, dass er und die Waisenkinder in seinem Waisenhaus die Nacht für mich gebetet hatten. Der Herr habe ihnen viel über mich erzählt. Er erklärte mir, dass ich nicht abreise sollte, sondern bleiben müsse und dort meinen Durchbruch erleben

würde. Das Ganze bekräftigte er mit keinem anderen Wort als 1 Kor 2,4.

Das konnte kein Zufall sein. Aus den 31.171 Bibelversen in der Bibel wurde er vom Herrn geführt, mir genau den Vers weiterzugeben, den der Herr selbst mir vor Monaten in Deutschland gezeigt hatte. Nun war auch für jemanden wie mich, der manche charismatischen Phänomene hinterfragte, klar, dass Gott mich im Bereich der Wunder und Zeichen gebrauchen wollte.

Schließlich war es an der Zeit, auf die Bühne zu gehen und das Evangelium zu verkündigen. Mir war nicht danach! Irendetwas habe ich dann gepredigt. Entscheidend war für mich an diesem Abend, was danach geschah. Es war, als wäre etwas freigeschaltet worden und es geschahen Heilungswunder. Seitdem sind Heilungen und diverse Phänomene nach meinen Predigten die Regel. Der Herr hatte es angekündigt, eindeutig bestätigt und schließlich geschehen lassen.

Rückblickend bin ich dem Herrn dankbar für seine klare und unmissverständliche Führung hinein in den übernatürlichen Dienst, begleitet von den verschiedensten Phänomenen. Mein Zugang

zu diesem umstrittenen Thema war also sowohl akademisch als auch durch göttliche Führung. Seither wurden Millionen von Menschen durch Großevangelisationen und über die Medien mit dem Evangelium erreicht. Tausende von Menschen wurden geheilt und befreit. Die Apostelgeschichte geht weiter!

Worauf ich auf meiner Suche gestoßen bin sind keineswegs extreme Auswüchse einer exotischen christlichen Spezies. Nein, ganz im Gegenteil, wer die Bibel mit offenen Augen liest wird schon bald feststellen, dass Phänomene immer schon zum Leben der Gläubigen gehörten, sowohl im alten als auch im neuen Testament. Das übernatürliche Wirken, das derzeit verstärkt in der Pfingstbewegung und in der charismatischen Bewegung zu erleben ist, ist keine Neuentdeckung. Vielmehr hat die Main-Stream-Christenheit über Jahrzehnte das Wirken des Heiligen Geistes durch Phänomene unterdrückt und verloren.

Menschen, die heute im übernatürlichen Dienst gebraucht werden, sind also keine Erfinder, sondern Wiederentdecker des Stromes des Heiligen Geistes und seines übernatürlichen Wirkens.



Einleitung

Ich glaube, wenn wir bereit sind unsere Grenzen auf biblischer Grundlage zu erweitern, werden wir Erweckung erleben. Was die Erweckung zurückhält ist nicht etwa Gottes souveräne Wille, sondern die Arroganz vieler Christen, die in unbiblischen Traditionen gefangen sind.

Christen, die bei speziellen Situationen mit der übernatürlichen Kraft Gottes konfrontiert wurden und über das Erlebte nachdenken, begeben sich in vielen Fällen auf die Suche nach dem wahren Gott der Bibel. Diese Menschen stellen oft ehrliche Fragen über Phänomene, die mit dem Wirken Gottes einhergehen:

Warum fallen Menschen um?
Warum benehmen die sich so komisch?
Warum schreien manche?
Warum zucken andere?

Dieses Buch soll kurz einige Fragen zu Phänomenen beantworten und zum weiteren Nachdenken und Nachforschen animieren. Ich erhebe weder den Anspruch auf Vollständigkeit noch auf akademischen Tiefgang. Es geht vielmehr darum aufzuzeigen, dass Phänomene zum normalen Christsein gehören. Ich werde mich bewusst auf Phänomene beschränken, die biblisch belegbar sind. Geschichtlich und gegenwärtig gibt es noch eine ganze Reihe weitere Phänomene, die zwar biblisch nicht belegt, deshalb jedoch nicht gleich falsch sind.

Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass Gott sich nicht an unsere theologischen Vorgaben und Rahmen hält. Ich habe selbst erlebt, wie Gott aus meiner „Schublade der Theologie“, in der ich ihn zu haben meinte, ausbrach. Er brach aus, aus meiner Philosophie. Unvorstellbar! Gott tat einfach nicht was ich von ihm erwartet hatte.

Ist ihnen das auch schon mal passiert? Vielleicht haben Sie Gott und sein Verhalten ja auch in einer Gedankenbox gefangen? Sie wissen genau wie Gott „funktioniert“? Und dann handelt er plötzlich völlig entgegengesetzt zu ihren Erwartungen – und trotzdem, völlig biblisch. Das sollte zum Nachdenken anregen und zu intensivem Bibelstudium.

Ich möchte ihnen in diesem Buch eine einzigartige Spezies vorstellen: Komische Christen. Sind sie bereits komischen Christen begegnet? Christen, die sich einfach eigenartig benehmen. Manche zittern, fallen um, manche sprechen wirres Zeug, manche sind laut. Andere sind im Gottesdienst völlig wild. Ich habe mich gefragt, wie komisch die Christen eigentlich sind. Dabei meine ich **nicht** Christen, die ein psychisches Problem haben. Ich meine Christen, die seelisch stabil sind und mit beiden Beinen im Leben stehen und dennoch eigenartiges Verhalten an den Tag legen, wenn sie in die Gegenwart Gottes kommen. Wie komisch dürfen, sollen oder müssen Christen eigentlich sein? Sind es vielleicht die komischen Christen, die die echten Christen sind – im Sinne der Urgemeinde?

An der Stelle musste ich in vergangenen Jahren viel umdenken. Ich bin keineswegs jemand, der sich gedankenlos in die charismatische Szene gestürzt hat. Menschen die mich kennen, vor allem von früher, wissen, dass ich recht verkopft war. Auch jemand der sich tiefgründige Gedanken macht, vor allem zu biblischen Themen. Rückblickend denke ich, dass meine langjährige akademische Laufbahn in der Theologie unter anderem ein Suchen nach Gott war. Ich wollte den Gott aus der Bibel, nicht einen kraftlosen und langweiligen Gott. Und tatsächlich kam Gott auf eine neue Weise in mein Leben und brach meinen theologischen Rahmen Stück für Stück auf. Erst dann konnte ich seine Kraft erleben. Ich hoffe, dass dieses Buch ebenfalls theologische Rahmen beim Leser aufbricht. Wenn philosophische Festungen fallen, kann man Gott neu erleben.

Ich habe mich gefragt: Wenn heute die Apostel Petrus, Johannes oder Paulus aufgeweckt würden; welcher Gemeinde würden sie sich anschließen? Würden sie sich den Katholiken, den Evangelischen, den Pfingstlern, Charismaten, Baptisten, Methodisten oder Orthodoxen anschließen?

Würden sie sich in den heutigen Gottesdiensten wohl fühlen?

Ich habe mich gefragt, warum beurteilen Menschen immer die Christen und den christlichen Glauben? Warum setzen sich Christen hin nach dem Gottesdienst und urteilen über die Predigt am Sonntagmorgen. Beurteilt wird alles von der Krawatte des Pastors bis hin zu seinem Verhalten und seiner Aussprache. Oder es heißt: „Was in der Gemeinde passiert, gefällt mir aber gar nicht.“ Natürlich dürfen denkende Menschen Dinge beurteilen. Nur leider basiert der Maßstab oft auf rein humanistischen Werten. Darüber hinaus wird nicht nur das Verhalten der Christen, sondern nicht selten auch das Wirken Gottes be- und verurteilt.

Die Wurzeln eines solchen Verhaltens liegen im 18. Jahrhundert, in der Epoche der Aufklärung. Ganz außer Zweifel hat die Aufklärung die Menschheit mit einigen guten Dingen beschert. Sie hat aber auch den Glauben vieler Menschen zerstört oder ihn erschwert. Die Christen und ihre christlichen Gemeinden sind leider oft verseucht mit giftigen Denkweisen und giftigem Gedankengut ohne es zu merken. Als „aufgeklärte“ Menschen ha-

ben auch viele Christen die Vernunft über Gott und sein Wort erhoben. Gerade in Deutschland gilt es als eine Tugend vernünftig zu sein.

Alles muss seine menschliche Ordnung haben. Die Faltenhosenträger bestehen darauf, dass die Bügelfalte genau mittig ist. Parallele Bügelfalten vom vorherigen Waschgang sind ein Desaster. Die Rasenkante wird zur Not mit der Küchenschere auf Maß getrimmt. Alles, was in irgendeiner Weise Unordnung erahnen lässt, wird zur Not mit einem rotweißen Absperrband gekennzeichnet.

Kommt man mit einer derartigen Einstellung in die Gegenwart Gottes, wird man schwer enttäuscht sein, weil Gottes Ordnung eine ganz andere ist. Gott lässt sich weder absperren noch regulieren. Er bricht gerne aus unserer Ordnung aus und etabliert seine.

„Aufgeklärte“ Christen nehmen sich die Freiheit, Verkündiger des Wortes Gottes zu belächeln. Dann geht es gleich weiter mit der Verurteilung der Kirchenmitglieder und deren Benehmen – weil man die Vernunft über Gott erhoben hat. Die Vernunft wird dann oft zum Gottersatz.

Es ist an der Zeit, dass Festungen der Vernunft fallen und Christen sich dem Wort Gottes unterordnen. Das bedeutet nicht, dass Dummheit oder Ignoranz zu Tugenden erhoben werden. Es besagt lediglich, dass Christen ihre Fähigkeiten, ihre Intelligenz und ihre kognitive Kapazität dem Wort Gottes unterordnen.

Sind vielleicht die „komischen“ Christen den Urchristen viel näher als wir denken? Und ist Gott vielleicht ganz anders als wir ihn uns vorstellen?

Es wird als komisch aufgefasst, wenn heutzutage Menschen im Gottesdienst umfallen. Komisch erscheint manchen auch, wenn Menschen im Gottesdienst weinen, lachen oder tanzen - oder gar in die Hände klatschen. Dürfen Gottesdienstbesucher im Gottesdienst klatschen? Darf der Pastor laut schreien und gestikulieren? Dürfen im Gottesdienst Dämonen ausgetrieben werden? Dürfen Menschen tänzelnd ein Opfer bringen, wie das in afrikanischen Gemeinden üblich ist? Was ist, wenn Menschen in Zungen beten? Dürfen Christen auf der Straße für Menschen beten? Dürfen Christen Visionen sehen? Dürfen sie Stimmen hören? Dürfen

Christen in Ekstase geraten? Ist das nicht komisch?

Oder ist es vielleicht – ganz im Gegenteil – komisch, wenn Menschen leise auf den Kirchenbänken sitzen und keinen Mucks machen? Ist das vielleicht komisch? Ist es vielleicht komisch, wenn der Klingelbeutel durch die Reihen geht? Ist es vielleicht komisch, wenn der Pastor seine Predigt abliest – seine Homilie vorträgt am Sonntagmorgen gemäß dem Kirchenkalender. Ist das vielleicht komisch? Ist es vielleicht komisch, wenn ein Gottesdienst minutengenau geplant wird? Ist das vielleicht typisch und komisch deutsch?

Ich frage mich, waren die Urchristen nicht vielleicht „komische“ Menschen? Wie wurden sie wahrgenommen von der damaligen Umwelt? Wie wurden sie eingestuft?

Ganz gleich wie wir geprägt oder vorgeeignet sind. Für Christen bleibt die Bibel der göttliche Maßstab. Dieser Autorität müssen sich sowohl die nüchternen, aufgeklärten, als auch die „komischen“ Christen beugen.

Denn obgleich wir im Fleisch wandeln, so kämpfen wir doch

nicht nach Art des Fleisches; denn die Waffen unseres Kampfes sind nicht fleischlich, sondern mächtig durch Gott zur Zerstörung von Festungen, so dass wir Vernunftschlüsse zerstören und jede Höhe, die sich gegen die Erkenntnis Gottes erhebt, und jeden Gedanken gefangen nehmen zum Gehorsam gegen Christus, und auch bereit sind, jeden Ungehorsam zu bestrafen, sobald euer Gehorsam vollständig geworden ist. (2 Kor 10,3-6)

Sämtliche Gedanken, die sich gegen die Erkenntnis Gottes erheben, müssen gefangen genommen werden. Schließlich zählt nur das was das Wort Gottes sagt - auch zum Thema Phänomene.

Möge dieses Buch dazu beitragen, humanistische Vernunftschlüsse zu zerstören und möge jeder Gedanke, der sich erhebt gegen die Erkenntnis Gottes, in den Gehorsam Christi kommen

1

Das Volk Gottes ist ein eigenartiges Volk

Das Volk Gottes ist ein eigenartiges Völkchen. Die Bibel beschreibt Christen als das auserwählte Geschlecht und als königliches Priestertum. Christen werden des Weiteren als heiliges Volk bezeichnet und eben auch als eigentümliches Volk.

**Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, ein heiliges Volk, ein Volk des Eigentums, damit ihr die Tugenden dessen verkündet, der euch aus der Finsternis berufen hat zu seinem wunderbaren Licht
(1 Petr 2,9)**

Es ist ein Volk, das nach anderen Maßstäben lebt und Gott gehört. Es hat eigentümliche und für Kirchenfremde nicht selten eigenartige Wesensmerkmale. Man könnte auch mit *Volk des Eigentums, eigentümliches Volk* oder mit *eigenartiges Volk* übersetzen. Englische Übersetzungen folgen der letzteren Übersetzungsmöglichkeit.

Dass das Volk Gottes als ein eigenartiges Volk bezeichnet wird macht Sinn, da es sein Bürgerrecht im Himmel hat. Christen sind so gesehen Ausländer in dieser Welt. Unser Vater im Himmel ist völlig übernatürlich. Seine Kinder sind ebenfalls übernatürlich, zumindest im Geist. Denn der Heilige Geist wohnt in ihnen. Jemand, der vom Geist Gottes erfüllt ist, ist selbstverständlich anders, denn Gott ist in ihm und wirkt durch ihn. Christen sind übernatürliche Menschen. Sie sind nicht nur übernatürlich, sondern – und jetzt möchte ich ein neues Wort prägen – übervernünftig. Jeder Christ sollte nicht nur vernünftig sein, sondern über der Vernunft agieren. In dem Sinne sind Christen übervernünftig. Das wirkt sich nicht zuletzt auch auf das Benehmen aus, welches für nüchterne Menschen eigenartig erscheint.

Bevor wir uns gleich den einzelnen Phänomenen zuwenden, muss hier noch kurz geklärt werden, dass Phänomene an sich, sei es Zittern oder Schütteln oder Schreien, neutral sind. Phänomene sind neutral. Wenn jemand z. B. umfällt heißt das noch nicht, dass der Heilige Geist ihn berührt hat. Es heißt aber auch nicht, dass der Teufel dahinter war. Phänomene an sich sind neutral. Sie sind zunächst lediglich eine Reaktion des Menschen auf übernatürliches Eingreifen. Dieses kann aus einer guten Quelle oder aber aus einer bösen Quelle kommen.

Dieses Buch kann nur ein kleiner Beitrag sein zu dem großen Thema der verschiedenen Phänomene in der christlichen Szene. Dabei werde ich mich ausschließlich auf Phänomene beschränken, die in der Bibel erwähnt werden. Einige dieser Phänomene wurden durch dämonische Mächte und andere durch göttliche Mächte verursacht, wie z. B. durch Engel. Oft ist es nicht einfach, das zu unterscheiden. Wenn der Herr am Wirken ist und Menschen in seiner Gegenwart zum Beispiel umfallen, dann geschieht das nicht selten, weil der Herr zu ihnen sprechen möchte und sie kurz „ausschaltet“, um sie zu „re-

programmieren“. Andere fallen um, weil dämonische Mächte am Werk sind und sich manifestieren. Das gleiche Phänomen, aber zwei völlig verschiedene Gründe.

Vielleicht sagen sie sich: „Ja, manche Phänomene sind nicht in der Bibel.“ Das stimmt. Einige Phänomene, die wir erleben, sind nicht in der Bibel, deswegen aber nicht gleich falsch. Zu argumentieren, dass ausschließlich biblische Dinge richtig seien, entbehrt jeder Logik. So werden Begriffe wie Computer, Auto, Hamburger und Bratwurst ebenfalls nicht in der Bibel erwähnt, sind deswegen jedoch nicht in sich falsch. Daher ist z. B. das Autofahren nicht biblisch, aber nicht falsch.

Auf den folgenden Seiten werde ich mich auf Phänomene beschränken, die in der Bibel explizit erwähnt werden.

2

Das Volk Gottes hat eine eigenartige Sprache

KOMISCHE WORTE

Was man dem eigenartigen – oder für Außenstehende – gar komischen Völkchen schon bald anmerkt, ist dessen besondere Sprache. Christen reden anders als andere Menschen. Jesus, der Meister selbst, sprach zu einem Baum. Hört sich das nicht esoterisch an? Gehören wir dann nicht zu den Menschen, die Bäume umarmen und meinen, daraus Energie zu schöpfen? Nein und nochmal nein! Jesus sprach tatsächlich zum Feigenbaum, und er verfluchte ihn. Darauf ging der Baum ein. Und Jesus? Er ermutigte seine Nachfolger, noch radikaler zu sein, indem er sie

auffordert nicht nur zu Bäumen zu sprechen, sondern sogar zu Bergen.

Denn wahrlich, ich sage euch: Wenn jemand zu diesem Berg spricht: Hebe dich und wirf dich ins Meer! und in seinem Herzen nicht zweifelt, sondern glaubt, dass das, was er sagt, geschieht, so wird ihm zuteil werden, was immer er sagt. (Mk 11,23)

Ganz nach dem Motto: „Leute, ich habe zum Baum gesprochen, ihr könnt sogar zu Bergen sprechen.“ Jesus fordert seine Nachfolger heraus, zu Bäumen, Bergen – und damit zu allen weiteren Problemen im Leben – zu sprechen. Übrigens gibt es in der Bibel einen sprechenden Esel. Wie komisch kann es denn noch werden?

Ein weiteres Beispiel wäre dann noch die Begebenheit, in der Jesus klar und deutlich zum Teufel sprach, der sich hinter den gut gemeinten Ratschlägen des Apostels Petrus verbarg:

Er aber wandte sich um und sprach zu Petrus: Weiche von mir, Satan! Du bist mir ein Ärgernis;

denn du denkst nicht göttlich,
sondern menschlich! (Mt 16,23)

ZUNGENREDE UND PROPHETIE

Teil der eigenartigen Sprache der Christen ist unter anderem die Zungenrede. Kennen sie bereits die Zungenrede? Ja, die gibt es heute noch. Sie gehört zu den Gnadengaben des Heiligen Geistes. Heute wird das Zungenreden – selbst unter Christen – gerne in die extreme Schublade gesteckt. So als sei das nur für besonders extreme Christen. Oder sie wird belächelt, als wäre es ein der Christen unwürdiges Phänomen. Dabei darf jedoch nicht vergessen werden, dass die Zungenrede, wie so viele andere Gaben, ein Gnadengeschenk Gottes ist. Und er gibt bekanntlich nur gute Gaben.

Und sie wurden alle vom Heiligen Geist erfüllt und fingen an, in anderen Sprachen zu reden, wie der Geist es ihnen auszusprechen gab. (Apg 2,4)

Für alle die noch in irgendeiner Weise an der Berliner Erklärung festhalten: Nein, die Zungenrede ist nicht von unten! Sie kommt vom Heiligen Geist, also von Gott! Für Apostel Paulus bestand daran kein Zweifel. Er versuchte, inspiriert von eben demselben Geist Gottes, Ordnung in das Chaos der **Ausübung** der Zungenrede hineinzubringen. So schreibt er an die Gemeinde in Korinth:

Wenn nun die ganze Gemeinde am selben Ort zusammenkäme, und alle würden in Sprachen reden, und es kämen Unkundige oder Ungläubige herein, würden sie nicht sagen, dass ihr von Sinnen seid? (1 Kor 14,23)

Mit anderen Worten: „Leute, wenn ihr die Zungenrede praktiziert, müsst ihr aufpassen. Im öffentlichen Gottesdienst bitte nur mit Auslegung!“ Warum? Weil die Besucher der Gottesdienste sonst denken würden, dass die Christen unvernünftig seien: „Die sind doch von Sinnen. Die reden wirres Zeug im Gottesdienst.“ Aus dem Grund weist Apostel Paulus die Korinther an, doch bitte die Zungenrede um der

Unkundigen willen auszulegen. Christen waren also schon damals berüchtigt, etwas komisch auf die Umwelt zu wirken aufgrund ihrer „komischen“ Sprache. Was für ein Gott muss das sein, der solche Christen als Nachfolger hat?

Interessant ist zu sehen, wie die Christen intern die Zungenrede einschätzten. In der Apostelgeschichte beschreibt Lukas, wie der Apostel Petrus zu Kornelius geht; zu einem Heiden. Und Petrus predigt dort eine wohl längere Botschaft. Bevor er fertig ist, fällt der Heilige Geist auf die Anwesenden, und jene fangen an in Sprachen zu reden und Gott zu preisen.

Während Petrus noch diese Worte redete, fiel der Heilige Geist auf alle, die das Wort hörten. Und alle Gläubigen aus der Beschneidung, die mit Petrus gekommen waren, gerieten außer sich vor Staunen, dass die Gabe des Heiligen Geistes auch über die Heiden ausgegossen wurde. Denn sie hörten sie in Sprachen reden und Gott hochpreisen. Da ergriff Petrus das Wort: Kann auch jemand diesen das Wasser verwehren, dass sie

nicht getauft werden sollten, die den Heiligen Geist empfangen haben gleichwie wir? Und er befahl, dass sie getauft würden im Namen des Herrn. Da baten sie ihn, etliche Tage zu bleiben.
(Apg 10,44-48)

Petrus hält also seine Homilie vor Heiden. Er predigt und predigt und predigt. Plötzlich fällt der Heilige Geist auf sie und der Gottesdienst wird gestört. Die Anwesenden beginnen nämlich in anderen Sprachen zu reden.

Was würde heute geschehen, sollte das gleiche Szenario sich in unseren Breitengraden abspielen? Mögliche Reaktionen: Wir sind **keine** charismatische Gemeinde! Kannst Du das bitte unterlassen! Bei uns praktizieren wir so etwas nicht! Oder sogar: Das ist vom Teufel!

Und was macht Petrus? Er reagiert völlig anders. Petrus schlussfolgert: „Hey, die reden in Sprachen wie wir damals. Das müssen echte Christen sein! Die müssen wir jetzt taufen!“ Er ergreift das Wort und besteht darauf, die neuen Christen zu taufen.

Heute wäre in vielen Kirchengemeinden das Gegenteil der Fall. Man würde sagen: „Was tun diese Leute? Die reden wirres Zeug! Die Leute, die in Zungen beten, sind doch komische Leute. Die gehören nicht in den Gottesdienst. Die müssen in die Psychiatrie!“

Petrus würde ganz anders argumentieren: „Nein! Das sind die echten Christen, die müssen wir jetzt taufen.“ Waren das komische Christen? Wie komisch sind Christen eigentlich? Gegen ein derartiges Verhalten zu argumentieren wird schwierig, denn der Text lässt keinen Zweifel daran, dass das Verhalten der Anwesenden durch den Heiligen Geist – also durch Gott – verursacht wurde. Und für das was Gott tut, sollte man sich niemals schämen, ganz gleich was Menschen und Bücher sagen.

Für das, was der Heilige Geist tut und was biblisch ist, schäme ich mich nicht! Es gab Zeiten vor meiner „charismatischen“ Zeit, da habe ich mich manchmal geschämt. Damit habe ich aufgehört, denn für das was Gott tut, dürfen wir uns nicht schämen! Wer sich dessen schämt was Gott tut, ist seiner nicht wert. Menschen, die mich kennen, wissen, dass ich ur-

sprünglich aus einer ganz anderen theologischen Richtung komme. Ich bin nicht in die charismatische Bewegung hineingepurzelt. Ganz im Gegenteil. Ich war kritisch. Ich kenne sehr wohl die Argumente der Menschen, die es sich zur Lebensaufgabe gemacht haben, die charismatische Bewegung zu bekämpfen. Ich gehörte zu den Menschen, die gegen die charismatische Bewegung waren. Deshalb verstehe ich sehr wohl die Argumente der Kritiker.

Ich könnte auch Argumente gegen göttliche Heilung aufzählen; warum Gott heute nicht mehr heile. Doch Gott hat mich eines Besseren belehrt. Viele Dinge sind in meinem Leben mit Gott geschehen, die biblisch sind, und die mich zum Umdenken bewegten. Was ich hier mitteile ist also nicht etwa eine Theologie aus dem Ärmel. Ich habe viele Jahre in meine akademische Bildung investiert. Ich wollte Gott auf der akademischen Schiene begreifen. Bis er auf eine neue Art und Weise in mein Leben trat und meine Theologie über Bord warf. Ich begann die Bibel mit anderen Augen zu lesen.

SCHREIEN

Das Schreien zum Christentum gehört, mag vielen Leuten so unwahrscheinlich klingen wie ein Schneesturm im Sommer. Dürfen Christen denn schreien? Ja, und nochmal ja!

Als Maria, die Mutter Jesu, mit Jesus im Mutterleib zu Elisabeth kam, rief diese laut! Tatsächlich? Ja, sie rief mit lauter Stimme. Sie flüsterte nicht, sondern gab ihrer Freude lauten Ausdruck!

Und es geschah, als Elisabeth den Gruß der Maria hörte, da hüpfte das Kind in ihrem Leib; und Elisabeth wurde mit Heiligem Geist erfüllt und rief mit lauter Stimme und sprach: Gesegnet bist du unter den Frauen, und gesegnet ist die Frucht deines Leibes!

(Lk 1,41-42)

Elisabeth rief laut! Und die Bibel macht unmissverständlich klar, dass sie vom Heiligen Geist erfüllt war. Statt durch den Heiligen Geist andächtig zu werden, wird Elisabeth laut und ekstatisch. Die griechischen Worte, die in Vers 42 verwendet

werden sind *megas* und *phōnē*. Daher kommt das Wort Megaphone. Es besteht also kein Zweifel, dass Elisabeth laut rief. Sie war mega laut, und das durch den Heiligen Geist!

An der Stelle sollte man sich fragen: Wie ist unser Gott? Ist er vielleicht ganz anders als wir ihn uns vorstellen? Fest steht: Er hat kein Problem mit lauten Freudenrufen. Er ist kein Langweiler. Er ist voller Leben. Er ist aktiv und er freut sich, wenn wir unserer Freude lauten Ausdruck geben. Er ist es, der Menschen mit Heiligem Geist erfüllt, damit sie laut rufen. Aus irgendwelchen Gründen verbinden manche Christen wahres Christsein mit einem stetig stoischen Gemütszustand. Lachen oder Rufen in der Kirche wäre ein Sakrileg, so glaubt man. Wie wir eben gesehen haben, ist das Gegenteil der Fall.

RUFEN

Ich mag das griechische Wort *krazō*. Es bedeutet „rufen“, und zwar mit lauter Stimme auszurufen. In jedem neutestamentlichen Vers der folgenden Auswahl

kommt genau dieses Wort vor. Soviel darf hier schon verraten werden: Das Neue Testament stellt sich als ausgesprochen laut dar.

Johannes der Täufer hielt wohl nicht viel vom konversationellen Predigtstil. Er schrie die Menschen laut an!

Johannes legte Zeugnis ab von ihm, rief und sprach: Dieser war es, von dem ich sagte: Der nach mir kommt, ist vor mir gewesen, denn er war eher als ich. (Joh 1,15)

Johannes, der letzte alttestamentliche Prophet, hat geschrien. Und Jesus, den er ankündigte, hat nicht etwa um moderateres Verhalten, oder einen gemäßigeren Ton gebeten. Nein, Jesus selbst schrie ebenso.

Da rief Jesus, während er im Tempel lehrte, und sprach: Ja, ihr kennt mich und wisst, woher ich bin! Und doch bin ich nicht von mir selbst gekommen, sondern der ist wahrhaftig, der mich gesandt hat, den ihr nicht kennt. (Joh 7,28)

Wie unbedacht? Wie taktlos? Jesus schreit und das im Tempel, dem Haus Gottes! Das soll ihm heute mal jemand nachmachen. Jesus, der selbst Gott ist, schreit im Tempel. Es war also Gottes vollkommener Wille, dass er laut im Tempel rief. Gott steht eben über den menschlichen Regeln und Ordnungen. Gottes Ordnung sieht oft so ganz anders aus als die der Menschen.

Jesus hatte auch nicht viel übrig für religiöse Zeremonien. Er hatte die Freiheit, in Mitten einer der wichtigsten Zeremonien des Jahres laut zwischen zu rufen. Und das im Tempel!

**Aber am letzten, dem großen Tag des Festes stand Jesus auf, rief und sprach: Wenn jemand dürstet, der komme zu mir und trinke!
(Joh 7,37)**

Auch sonst pflegte Jesus einen lauten Predigtstil:

Jesus aber rief und sprach: Wer an mich glaubt, der glaubt nicht an mich, sondern an den, der mich gesandt hat. (Joh 12,44)

Jesus ruft und spricht. Er verleiht seiner Botschaft Nachdruck, indem er sie laut ausruft. Damit bleibt er nicht alleine. Auch seine Nachfolger verkündigen das Wort Gottes laut. Doch das wäre ein anderes Thema. Hier beschränke ich mich lediglich auf das griechische Wort *krazō*.

In gleicher Weise hatten auch die Nachfolger Jesu keine religiöse Apathie gegen lautes Rufen. Als z. B. Paulus und Barnabas in Lystra waren, gebrauchte sie der Herr, um einen Lahmen zu heilen. Das Volk war drauf und dran die beiden anzubeten. Statt sich feiern zu lassen, wie das heute landauf, landab gang und gäbe ist, zerrissen sie im Entsetzen ihre Kleider und schrien!

Als aber die Apostel Barnabas und Paulus das hörten, zerrissen sie ihre Kleider, und sie eilten zu der Volksmenge, riefen und sprachen: Ihr Männer, was tut ihr da? Auch wir sind Menschen, von gleicher Art wie ihr, und verkündigen euch das Evangelium, dass ihr euch von diesen nichtigen [Götzen] bekehren sollt zu dem lebendigen Gott, der den Himmel und die Erde ge-

**macht hat, das Meer und alles, was
darin ist! (Apg 14,14-15)**

Jesus war laut. Seine Anhänger waren laut. Und daran wird sich auch in naher und ferner Zukunft nichts ändern. Und für Christen, die schreiende Christen nicht ausstehen können, dürfte es in Zukunft sehr schwer werden. Solche Himmelsbürger werden es im Himmel schwer haben. Der Himmel ist nichts für schwache Nerven. Die Bibel lässt keinen Zweifel daran, dass im Himmel geschrien wird. Im Himmel wird geschrien!

**Und sie riefen mit lauter Stimme
und sprachen: Wie lange, o Herr,
du Heiliger und Wahrhaftiger,
richtest du nicht und rächst nicht
unser Blut an denen, die auf der
Erde wohnen? (Offb 6,10)**

Ich denke nicht, dass es im Himmel Spezialräume geben wird für Christen, die einen niedrigeren Lärmpegel gewöhnt sind. Gott ist laut. Der Himmel ist ein lauter Ort. Und alle, die dorthin kommen, werden auch laut sein. Manche Christen fangen damit schon diesseits der Ewigkeit an.

Soviel zur neutestamentlichen Beweisführung zum Thema Rufen, dem griechischen Wort *krazō*.

Auch im Alten Testament gibt es eine Vielzahl von Bibelstellen, die lautes Verhalten der alttestamentlichen Gläubigen beschreiben. Die Psalmen z. B. sind voller Schreie und Rufe und Berichte darüber. Hier nur ein kleiner Auszug:

Höre auf die Stimme meines Schreiens, mein König und mein Gott; denn zu dir will ich beten! (Ps 5,3)

Die Augen des Herrn achten auf die Gerechten und seine Ohren auf ihr Schreien; (Ps 34,16)

Beharrlich habe ich auf den Herrn geharrt, da neigte er sich zu mir und erhörte mein Schreien. (Ps 40,2)

Die Augen des Herrn achten auf die Gerechten und seine Ohren auf ihr Schreien; (Ps 34,16)

Wer angesichts dieser überwältigenden Beweislage, wobei bei weitem nicht alle Bibelstellen erwähnt wurden, noch daran zweifelt, dass Schreien kein Widerspruch zum Christsein ist, dem ist nicht zu helfen. Die Bibel ist und bleibt ein lautes Buch.

MIT VOLLMACHT PREDIGEN

Übrigens predigte Jesus keinesfalls ein „Evangelium de Luxe“ oder ein abgesehenes Evangelium – ein „Evangelium-Light“. Nein, Jesus predigte nicht wie viele Motivational Speakers nur eine positive Botschaft. Er predigte ein vollmächtiges Evangelium und nannte Missstände beim Namen. Er verkündigte und trieb Dämonen aus, und das in den Gotteshäusern und während der Gottesdienste.

Und er verkündigte in ihren Synagogen in ganz Galiläa und trieb die Dämonen aus. (Mk 1,39)

Das würde man heute doch nicht mehr tun – Exorzismus im Gottesdienst. Heute werden Menschen mit dämonischen Problemen von den Kirchen weggeschickt in

die Psychiatrien. Im besten Fall gibt es einen Seelsorgetermin unter der Woche. Und dann geht es keineswegs um Befreiung, sondern um psychologischen Nonsense.

Jesus schien das völlig fern. Er widerstand den Dämonen direkt und während des Gottesdienstes in der Synagoge – äquivalent mit unserer Kirche. Er demonstrierte die göttliche Kraft des Heiligen Geistes vor allen Anwesenden. Wie gut, dass Jesus mit seinem Verhalten nie falsch lag!

Davon dürfen sich alle christlichen Leiter eine Scheibe abschneiden, die meinen, Gemeindegewachstum erreiche man, indem man geistliche Maßstäbe senkt und weltliche Werte in die Kirche lässt. Jesus gewann Nachfolger, indem er die Kraft Gottes demonstrierte. Hier gilt es viel zu überdenken.



3

Das Volk Gottes hat ein eigenartiges Aussehen

KÖRPERLICHES STRAHLEN

Neben einer eigenartigen Sprache hat das Volk Gottes nicht selten auch ein eigenartiges Aussehen. So kommt z. B. Mose vom Berg und er strahlt. Er hat nicht nur gestrahlt, wie Menschen es tun, wenn sie erfreut sind. Nein, es war körperlich sichtbar.

Als nun Mose vom Berg Sinai herabstieg - und die beiden Tafeln des Zeugnisses waren in der Hand Moses, als er vom Berg hinabstieg -, da wusste Mose nicht, dass die Haut seines Angesichts

**strahlte, weil er mit Ihm geredet
hatte. (Ex 34,29)**

Und alle mussten wohl schwer beeindruckt gewesen sein vom strahlenden Mose. Das verlieh ihm Autorität, und solange er strahlte, hörte das Volk auf ihn. Die Autorität, die ihm Gott gegeben hatte, wurde durch das Strahlen sichtbar. Und Mose war schlau genug, sich rechtzeitig ein Tuch über das Gesicht zu hängen. So konnte das Volk nicht sehen, wenn die Herrlichkeit von ihm wich. Mose war kein Ignorant. Er wusste, dass, solange er mit einem strahlenden Gesicht unterwegs war, das Volk auf ihn hören würde. Sobald die Strahlung nachließ, ließ auch sein Einfluss auf die Menschen um ihn herum nach. Deshalb deckte er sein Gesicht rechtzeitig ab. So wusste niemand, ob die Herrlichkeit noch sichtbar war oder nicht. Nachzulesen ist das im zweiten Korintherbrief. Mose strahlte!

Auch Jesus strahlte, ähnlich wie Mose. Darüber hinaus wurden auch seine Kleider weiß wie Licht:

**Und er wurde vor ihnen verklärt,
und sein Angesicht leuchtete wie**

die Sonne, und seine Kleider wurden weiß wie das Licht. Und siehe, es erschienen ihnen Mose und Elia, die redeten mit ihm. (Mt 17,2-3)

Ein übernatürliches, sichtbares Strahlen ist also durchaus ein christliches Phänomen. Und dieses war nicht nur dem Sohn Gottes und Mose vorbehalten. Auch der Märtyrer Stephanus muss in ähnlicher Weise gestrahlt haben.

Und als alle, die im Hohen Rat saßen, ihn anblickten, sahen sie sein Angesicht wie das Angesicht eines Engels. (Apg 6,15)

Das Strahlen ist also ein christliches und den neutestamentlichen Christen zugängliches Phänomen. Warum sollte sich daran irgendetwas geändert haben? Als Nachfolger Jesu sind wir gleich wie Stephanus unter dem Neuen Bund und haben gleiche Rechte und den Zugang zu derartigen Phänomenen.

KLEIDUNGSSTIL

Neben körperlichen Eigenarten werden in der Bibel auch Personen mit einer sehr skurrilen Garderobe erwähnt. Mein Lieblingsprophet ist in diesem Punkt Elia. Der Mann hatte „Stil“!

Sie sprachen zu ihm: Der Mann trug einen Mantel aus Ziegenhaaren und einen ledernen Gürtel um seine Lenden. Er aber sprach: Es ist Elia, der Tisbiter! (2 Kön 1,8)

Elia hat sich nicht gerade modisch gekleidet – kein Gucci. Er zierte sich mit Ziegenhaaren und Ledergurt. Er war ein nicht ganz so adrett gekleideter Mann Gottes – so ganz anders als die durchgestylten Redner von heute, die keineswegs alle Männer Gottes sind.

Man stelle sich mal vor, wie Elia durch den Jordan geht, das Wasser bis zur Brust. Das nasse Ziegenhaar muss danach von weitem zu wittern gewesen sein. Aber er war nichtsdestotrotz ein Mann Gottes, ein Mann Gottes gekleidet in Ziegenhaar.

Aus dem Hebräischen kann auch übersetzt werden, dass Elia ein haariger

Mann war – unrasiert! Eine Meinung besagt sogar, dass er wohl knielanges Haar gehabt haben muss. Er sah also sehr wild aus, und doch war er ein Prophet Gottes. Heute würde Elia die christliche Etikette auf den Kopf stellen. Ich frage mich, ob man ihn heute überhaupt in eine Kirche lassen würde.

Jesaja ist ein weiterer Prophet, der ebenfalls ein sehr eigenartiges Kleidungsverhalten an den Tag legte. Er predigte nämlich drei Jahre lang nackt. Unglaublich! – würde jetzt manch einer protestieren – und doch wahr.

Da sprach der Herr: Gleichwie mein Knecht Jesaja drei Jahre lang entblößt und barfuß einhergegangen ist, als Zeichen und Warnung für Ägypten und Kusch, so wird der König von Assyrien die gefangenen Ägypter und die zur Verbannung bestimmten Kuschiter, Knaben und Greise, entblößt und barfuß und mit entblößtem Gesäß wegführen, zur Schande Ägyptens. (Jes 20,3-4)

Jetzt wird vielleicht der ein oder andere einwenden, das mit nackt nicht wirklich splinternackt gemeint sein kann. Das im Hebräischen verwendete Wort wird tatsächlich für nackt verwendet – splinternackt. Es kann aber auch heißen „ohne Obergewand“. Selbst wenn dem so wäre – dann hätte der Prophet Gottes drei Jahre lang in Unterwäsche gepredigt. In beiden Fällen wäre auch zu damaligen Zeiten sein Kleidungsverhalten nicht passabel. Und trotzdem geschah es auf Gottes Anweisung.

Das gibt nachzudenken. Wie ist Gott in Wirklichkeit? Kann Gott einen Propheten beauftragen, drei Jahre lang „in Unterhosen“ zu predigen? Die Bibel berichtet ganz ungeniert davon, schwarz auf weiß, für alle zum Nachlesen. An dieser Stelle ermutige ich niemanden zum Nachmachen, aber zum Nachdenken.

Johannes der Täufer war ähnlich bekleidet wie Elia.

Er aber, Johannes, hatte ein Gewand aus Kamelhaaren und einen ledernen Gürtel um seine Lenden, und seine Speise waren Heuschrecken und wilder Honig. (Mt 3,4)

Der gleiche Stil – nur hatte er den Kamelhaar-Style statt der Ziegenhaare. Er diente im gleichen Geist, nämlich im Geist des Elia. Er war ein Mann Gottes mit einer außerordentlichen Garderobe. Heutzutage gleicht der Sonntagmorgengottesdienst manchmal einer Modenschau. Zum Gottesdienst hüllt man sich im edelsten Zwirn statt auf die innere Schönheit zu achten. Johannes der Täufer war durch und durch ein Mann Gottes, und dazu bedurfte er keiner klerikalen Kleidung.

Oder was seid ihr hinausgegangen zu sehen? Einen Menschen, mit weichen Kleidern bekleidet? Siehe, die, welche weiche Kleider tragen, sind in den Häusern der Könige! (Mt 11,8)

Obwohl Johannes nach außen hin nicht attraktiv war, war er dennoch der größte alttestamentliche Prophet. Bei Gott ging es immer schon um das was *im* Menschen ist, mehr als um das was von außen sichtbar ist.

sie wurden gesteinigt, zersägt, versucht, sie erlitten den Tod durchs

Schwert, sie zogen umher in Schafspelzen und Ziegenfellen, erlitten Mangel, Bedrückung, Miss-handlung; sie, deren die Welt nicht wert war, irrten umher in Wüsten und Gebirgen, in Höhlen und Löchern der Erde.

(Heb 11,37-38)

Zweifelsohne legten die Gläubigen z. T. einen ungewöhnlichen Kleidungsstil an den Tag, aber in Gottes Augen waren sie unabhängig von ihrer Garderobe so hoch angesehen, dass die Welt ihrer nicht wert war. Kleiderordnung ade, denn bei Gott zählt was drinnen ist!

4

Das Volk Gottes hat ein eigenartiges Verhalten

Nicht selten werden Christen der charismatischen Bewegung missverstanden. Am häufigsten, so glaube ich, moniert man das „ungewöhnliche“ Verhalten. Wie mittlerweile klar geworden sein sollte, ist *ungewöhnlich* nicht gleich *falsch*. Nur weil ein Großteil der Allgemeinheit und der Christen ein bestimmtes Verhalten nicht mehr kennt, hat es kein Recht, sich über Christen zu erheben, die das Wort Gottes lesen und praktisch umsetzen. Dazu gehören auch folgende Themen.

HANDAUFLEGUNG

In charismatischen Kreisen werden oft Hände aufgelegt. Für Unkundige mag das befremdlich sein, weil man es aus anderen christlichen Kreisen nicht gewohnt ist. Bevor man das jedoch als komisch abtut, sollte man sich mit der biblischen Lehre vertraut machen. In der Bibel werden aus verschiedenen Gründen Hände aufgelegt, unter anderem auch für den Empfang des Heiligen Geistes, und das im Neuen Testament und unter dem neuen Bund.

Und als Paulus ihnen die Hände auflegte, kam der Heilige Geist auf sie, und sie redeten in Sprachen und weissagten. (Apg 19,6)

Der Heilige Geist kam auf die Jünger des Johannes, als Paulus ihnen die Hände auflegte. Paulus hatte das Gleiche auch an sich selbst erlebt, nämlich als er den Heiligen Geist ebenfalls durch Handauflegung empfing.

Da ging Ananias hin und trat in das Haus; und er legte ihm die Hände

auf und sprach: Bruder Saul, der Herr hat mich gesandt, Jesus, der dir erschienen ist auf der Straße, die du herkamst, damit du wieder sehend wirst und erfüllt wirst mit dem Heiligen Geist! (Apg 9,17)

Für Ananias war das Händeauflegen sowohl mit Heilung als auch mit der Geisteserfüllung verbunden.

Dass Handauflegung auch in esoterischen Kreisen praktiziert wird ist kein Indiz dafür, dass es gleich falsch sein muss. Das wäre nicht das erste Mal, dass der Teufel christliche Praktiken kopiert und missbraucht.

Kaum vorzustellen, dass man heutzutage in einer nicht charismatischen Gemeinde nach der Predigt einen Aufruf starten würde, um Hände aufzulegen zwecks Heilung oder sogar Geisteserfüllung. Sowohl lange, angeregte Gespräche als auch Disziplinarmaßnahmen gegen den Prediger wären die Folge. Nichtsdestotrotz ist das Handauflegen biblisch.

Oft wird zu dem Thema mit 1 Timotheus 5,22 argumentiert.

Die Hände lege niemand schnell auf, mache dich auch nicht fremder Sünden teilhaftig; bewahre dich selbst rein! (1 Tim 5,22)

Dass diese Bibelstelle völlig aus dem Zusammenhang gerissen wird und zu einem Gegenargument für Handauflegung genutzt wird, zeigt, wie verzweifelt manche Theologen sind. Wer Bibeltexte derart verdreht, sollte konsequenter Weise auch seinen Kindern nicht mehr über den Kopf streichen.

Wer aber den Text ehrlich und im Kontext betrachtet weiß, dass es in 1 Tim 5,22 nicht um Handauflegung zwecks Heilung, Segen oder Geistesempfang geht, sondern um die Einsetzung eines neuen Leiters. Und da sollte man selbstverständlich keine voreiligen Entscheidungen treffen, wie auch Parallelstellen bestätigen.

Handauflegung ist biblisch und funktioniert heute noch!

UMFALLEN

Für die meisten Diskussionen über charismatisches Verhalten sorgt das Umfallen.

Während die einen sich gänzlich gegen das Umfallen und Liegen in der Gegenwart des Herrn versperren, ist für andere die Fallrichtung von Bedeutung. Endlose Debatten und Diskussionen wurden bereits geführt. Die Bibel liefert eine Reihe von Belegen für das Umfallen und Liegen in der Gegenwart des Herrn.

Doch vorab möchte ich das Phänomen kurz anhand eines Beispiels erklären. Wenn eine Person – warum auch immer – mit 220 Volt in Berührung kommt, wird sie sich **nicht** natürlich verhalten. Einige reagieren mit Zucken, andere fallen von der Leiter. Hochspannung macht ein normales Verhalten unmöglich. Unser Körper reagiert ähnlich auf „übernatürliche Hochspannung“, ganz gleich ob eine solche Kraft göttlichen oder diabolischen Ursprungs ist. Der Körper reagiert!

Bibelleser kennen die eigenartige Geschichte in 1 Samuel 19. *Saul* offenbart seine Absicht, seinen Schwiegersohn David zu töten. Nachdem ein Mordversuch scheitert, erfährt Saul, dass David in Najot bei Rama ist. Saul sendet Boten, um David zu holen.

Da sandte Saul Boten, um David zu holen. Als sie nun die Versammlung der Propheten weissagen sahen und Samuel, der an ihrer Spitze stand, da kam auf die Boten Sauls der Geist Gottes, so dass auch sie weissagten.

(1 Sam 19,20)

Als die Boten in Sichtweite der prophetischen Versammlung um Samuel herum kommen, werden sie vom Geist Gottes ergriffen und beginnen zu prophezeien. Offensichtlich sind die Männer außer sich, denn sie kümmern sich nicht länger um den Befehl ihres Königs. Saul wundert sich und schickt einen weiteren Trupp. Ihnen widerfährt das Gleiche. Und ebenso ergeht es der dritten Gruppe. Sie alle geraten unter den Geist Gottes und weissagen. Keiner von ihnen ist im Stande zurückzukehren um dem König zu berichten, geschweige denn David auszuliefern.

Schließlich macht sich Saul persönlich auf den Weg um seinen Erzfeind zu töten. Er macht die gleiche Erfahrung.

**Da ging auch er selbst nach Rama;
und als er zu dem großen Brunnen**

kam, der in Sechu ist, fragte er und sprach: Wo sind Samuel und David? Da wurde ihm gesagt: Siehe, in Najot bei Rama! Und er ging dorthin, nach Najot bei Rama. Und der Geist Gottes kam auch auf ihn; und er ging weissagend weiter, bis er nach Najot bei Rama kam. (1 Sam 19,22-23)

Der Geist Gottes kommt tatsächlich auf Saul! Und dieser geht weissagend weiter. Saul weissagt also, während er unterwegs ist. Was muss das für ein Anblick gewesen sein! König Saul spricht zu Menschen, denen er auf dem Weg begegnet und gibt ihnen prophetische Worte oder sagt sogar deren Zukunft voraus. Vielleicht so: „Du wirst ein Kind haben, in einem Jahr. Der Herr segne dich! Du wirst bald ein Geschäft eröffnen. Du musst deinem Bruder vergeben.“ Und so weiter. Saul prophezeite. Das klingt nicht als wäre Saul bei Sinnen. Als wütender, eifersüchtiger und blutrünstiger König hätte er sicherlich nicht im Entferntesten daran gedacht zu prophezeien. Aber der Geist Gottes war auf ihm. Wem **das** schon zu komisch erscheint, sollte weiterlesen:

Und er zog auch seine Obergewänder aus, und er weissagte sogar vor Samuel und lag ohne Obergewand da jenen ganzen Tag und die ganze Nacht. Daher spricht man: »Ist auch Saul unter den Propheten?« (1 Sam 19,24)

Der Umstand ist in dieser Übersetzung nett umschrieben. Die meisten deutschen Übersetzungen reden davon, dass Saul nackt da lag. Wie dem auch sei. Der Gedanke, dass der König im „Unterhöschen“ oder vielleicht unbekleidet in der Gegenwart des Herrn liegt, gibt selbst erprobten Gemütern zu denken. Noch brisanter wird es, wenn man den Gedanken an sich heranlässt, dass das ganze Geschehen vom Geist Gottes – also von Gott selbst – initiiert wurde. Das sollte man auf sich wirken lassen mit der Frage im Hinterkopf: Wie ist Gott in Wirklichkeit?

Hätte sich ein ähnliches Szenario im heutigen, kirchlichen Kontext zugetragen, wären die Gemüter erhitzt. Ein Konflikt wäre entbrannt. Man stelle sich nur vor, dass ein Saul, oder nennen wir ihn Karl, in die Kirche kommt. Der Geist Gottes kommt auf ihn und er beginnt bereits auf

dem Parkplatz zu prophezeien. Allen Menschen auf dem Weg in die Kirche sagt er die Wahrheit über sie, ihre Vergangenheit und ihre Zukunft. Dann kommt Karl in die Kirche, lässt sich eben nicht einen Platz anweisen, sondern prescht nach vorne und zieht sich aus...

Nicht dass ich so etwas jemals vorschlagen würde, aber wenn man sich biblische Geschichten vergegenwärtigt, gehen einem die Augen auf. Was würden die Kirchenbesucher tun? Im Entsetzen aufschreien? Mit dem Finger auf Karl zeigen? Würde der Pastor den Gottesdienst unterbrechen? Die Ordner würden Karl im Eiltempo hinausbefördern! Wie würden die Kirchenbesucher einen solchen Vorfall verarbeiten? Würde jemand darauf kommen zu sagen, dass so ein Verhalten von Gott sei?

Genau das taten nämlich die alttestamentlichen Gläubigen. Sie konnten das ganze Geschehen mit Saul sichtlich einfach einordnen: Saul muss unter die Propheten geraten sein! Für die Menschen damals war das Verhalten Sauls nicht etwa dämonisch, sondern eindeutig prophetisch und daher Gott-gewirkt.

So einen Schluss würde die Vernunft uns niemals zulassen. So ein Verhalten kann doch nicht von Gott kommen – oder doch? Doch! Gott wollte seinen Gesalbten, nämlich David, am Leben erhalten. Saul, der noch amtierende König, kam wütend und in Rage nach Najot um David zu ermorden. Dort trifft er auf Samuel, seinen Erzfeind David und seine Trupps, die er geschickt hatte – und alle sind im Geist und weissagen. Saul würde David am liebsten erwürgen, doch dann erwischt es auch ihn selbst, und er kann nicht anders als sich dazu zu gesellen. Kaum vorzustellen: Freund und Feind gemeinsam unter dem Geist Gottes, und sie weissagen. Das muss eine freudige Erfahrung für alle gewesen sein, denn in der Gegenwart des Herrn „[...] sind Freuden in Fülle.“ (Ps 16, 11)

An dieser Stelle möchte ich nichts weiter ausführen, sondern es dem Leser überlassen weiter zu denken. Nur so viel: Wie ist Gott? Anders!

Ein weiteres Phänomen wird in 1 Könige 8 beschrieben. Als die Bundeslade in den Tempel gebracht wird, können die *Priester* nicht länger stehen bleiben.

Und es geschah, als die Priester aus dem Heiligtum hinausgingen, da erfüllte die Wolke das Haus des Herrn, so dass die Priester wegen der Wolke nicht hinzutreten konnten, um ihren Dienst zu verrichten; denn die Herrlichkeit des Herrn erfüllte das Haus des Herrn. (1 Kön 8,10-11)

Das hier mit „hinzutreten“ übersetzte Wort ist in Hebräisch *`amad*. Das Wort bedeutet „zu stehen“ oder „stehen zu bleiben“. Andere Übersetzungen folgen zurecht dieser Variante. Das bedeutet, dass die Priester wegen der Herrlichkeit Gottes nicht länger stehen bleiben konnten. Als die Herrlichkeit (*kabowd* – die Schwere) des Herrn im Tempel einzieht, können sich die Priester nicht länger auf den Beinen halten.

Wenn die Priester also nicht länger stehen konnten, dann lagen sie auf dem Boden, und zwar im Tempel, in der Gegenwart Gottes. Die Körper der Priester konnten die Herrlichkeit Gottes nicht ertragen und kollabierten. Das hat sich bis heute nicht geändert. Menschen, die Got-

tes Herrlichkeit erleben, sinken nicht selten zu Boden.

Der alttestamentliche *Prophet Daniel* erlebte ebenfalls übernatürliche, göttliche Phänomene. Er empfing Visionen von Gott und musste daraufhin mehrere Tage im Bett bleiben.

Aber ich, Daniel, lag mehrere Tage krank, ehe ich wieder aufstehen und die Geschäfte des Königs besorgen konnte. Ich war aber entsetzt über das Gesicht, und niemand verstand es. (Dan 8,27)

Kann so etwas von Gott sein? Viele Christen hätten damit ein Problem. Tatsache ist jedoch, dass Daniel eine Vision Gottes gesehen hatte. Für seinen Körper war das zu viel, und er brauchte drei Tage, um sich von dem Erlebnis zu erholen. Derartige Phänomene gibt es bis heute. Menschen, die die Gegenwart Gottes stark erleben, sind zum Teil noch Tage lang in einem tranceartigen Zustand.

Vor einigen Jahren diente ich in einer afrikanischen Gemeinde in Frankreich. Bei den Veranstaltungen war viel passiert und

wir erlebten das Wirken des Heiligen Geistes. Als der Pastor mich am Montag vom Hotel abholte, war sein Sohn dabei. Eigentlich hätte er in der Schule sein müssen. Aber er war zu Hause geblieben, da der immer noch „trunken“ war im Heiligen Geist. Für Christen, die das Phänomen nicht kennen, mag es befremdlich klingen. Wie gut, dass es biblische Präzedenzfälle gibt.

Bei der *Gefangennahme Jesu* im Garten Gethsemane kam es zu einer heftigen Machtkonfrontation. Angeführt von Judas kamen Soldaten, Knechte des Hohepriesters und Pharisäer, um Jesus gefangen zu nehmen. Jesus fragte, nach wem die Gruppe denn suchte und stellte sich freiwillig.

Als er nun zu ihnen sprach: Ich bin's!, wichen sie alle zurück und fielen zu Boden. (Joh 18,6)

In diesem Moment prallten die Kraft Gottes und diabolischen Mächte aufeinander. Der geistliche Machtkampf wurde sichtbar. Durch die Worte Jesu wurde die Kraft Gottes freigesetzt und konfrontierte die

dämonischen Mächte. Und plötzlich fallen Soldaten, Knechte und Pharisäer zu Boden. Ein biblisch belegtes Phänomen.

Jetzt wird ein und der andere einwenden: Aber das waren doch dämonische Personen, die umgefallen sind. Genau richtig. Aber sie fielen zu Boden, weil Jesus, voll des Heiligen Geistes, sie konfrontierte. D. h. die Kraft Gottes in Jesus bewirkte das Umfallen der dämonisierten Personen.

Das gleiche Phänomen beobachtet man in charismatischen Kreisen. Auch dort fallen Menschen zu Boden, weil sie mit der Kraft Gottes in Berührung kommen. Nicht selten sind es Menschen, die unter dämonischen Einflüssen stehen.

Die gleiche Kraft des Heiligen Geistes kann aber auch Menschen umfallen lassen, die nicht dämonisiert sind, sondern in enger Verbindung mit dem Herrn stehen, wie im nächsten Fall deutlich wird.

Der *Apostel Johannes* fällt zu Jesu Füßen. Für Außenstehende sah er aus wie tot, und das in der Gegenwart des Herrn!

Und als ich ihn sah, fiel ich zu seinen Füßen nieder wie tot. Und

er legte seine rechte Hand auf mich und sprach zu mir: Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte (Offb 1,17)

Dies war unmissverständlich ein Phänomen, das durch die Gegenwart des Herrn verursacht wurde. Und es trug sich in seiner Gegenwart zu. Johannes fiel in der Gegenwart des Herrn nieder!

Das Gleiche geschieht heute noch in der Gegenwart des Herrn. Menschen, die Gottes Gegenwart während der Gebetszeit erleben, fallen manchmal um. Oft sind es Menschen, die besonders sensibel sind für die Gegenwart Gottes.

Leider werden Phänomene, die man selbst nicht erlebt, zu leicht als unbiblich oder gar dämonisch abgetan. Wie gut, dass es klare biblische Belege gibt, die unter anderem auch das Umfallen in der Gegenwart des Herrn belegen. Statt bestimmte Phänomene anzuzweifeln, sollten manche Christen sich fragen, wie nahe sie selbst am Herrn sind.

Eine weitere Möglichkeit, Phänomene zu evaluieren ist nach den „Früchten“ derselben zu fragen. Was bewirkt z. B. das Phänomen des Umfallens im Leben

des Betroffenen? Nicht selten berichten die Personen, wie sie auf dem Boden liegend die Gegenwart des Herrn spüren, von Liebe durchströmt oder von seelischen Verletzungen geheilt werden. Sicherlich nicht etwas, was der Teufel tun würde.

Als ich mal in der Ukraine diente, kam in der Gebetszeit ein junger Mann zum Gebet. Er schien einer von der coolen Sorte zu sein, sportlich gekleidet und groß gewachsen. Als ich für ihn betete, ging er mindestens zweimal zu Boden. Ich wusste nicht, dass es für den jungen Mann etwas Außergewöhnliches war, zumal er nicht der einzige war dem so geschah. Später bedankte sich seine Mutter bei mir und erzählte, dass ihr Sohn sonst nie umfallen würde. Und sie erzählte auch, dass er danach sowohl vom Fluchen als auch vom Rauchen befreit war.

Wie kommen manche Christen darauf, so etwas dem Teufel zuzuschreiben? Eine solche Denkweise bedarf viel theologischer Phantasie und müsste ein sehr positives Charakterprofil des Teufels voraussetzen. Der Teufel versklavt Menschen in der Sünde. Nur Jesus macht frei!

Es gibt aber auch Fälle, bei denen die Menschen nicht wieder aufstehen. So war das mit Hananias und Saphira.

Da fiel sie sogleich zu seinen Füßen nieder und verschied; und als die jungen Männer hereinkamen, fanden sie sie tot und trugen sie hinaus und begruben sie bei ihrem Mann. (Apg 5,10)

Nur mal so als Gedankenanstoß.

ZITTERN

Wenn vom Zittern die Rede ist, denkt man gleich an die Quäker – die Zitterer. So wurden die Anhänger der Religiösen Gesellschaft der Freunde spöttisch genannt. In der Gegenwart des Herrn begannen Gottesdienstbesucher zu zittern. Für sie war das Zittern ein Zeichen der Gegenwart Gottes.

Übrigens gab es viele Phänomene bereits vor Beginn der Pfingstbewegung, also schon vor 1906. Erweckte Christen aus diversen Denominationen erfuhren Gottes übernatürliches, körperliches Wir-

ken. In den sogenannten Camp-Meetings in den USA wurde z. T. von morgens bis abends gepredigt, und es geschahen viele übernatürliche Dinge - „extremer“ als in vielen der heutigen charismatischen Gottesdienste. Die Phänomene wurden also weder von der Pfingstbewegung erfunden noch wiederentdeckt, sondern sie setzten sich lediglich in der Bewegung weiter fort. Und das, weil andere Denominationen sich davon abgewandt hatten, um ihrer eigenen Vernunft zu folgen.

Bis heute belächeln Anhänger nicht charismatischer Denominationen Christen, die in der Gegenwart des Herrn ein außergewöhnliches Verhalten an den Tag legen. Sobald Arroganz und Überheblichkeit im Spiel sind, widersteht man dem Heiligen Geist und dämpft sein Wirken. Die Pfingstbewegung erfand also keine neuen Phänomene, sondern öffnete sich dem Geisteswirken, dem sich andere Denominationen verschlossen hatten.

Es gibt eine Unmenge an kirchenhistorischen Belegen für gleiche oder ähnliche Phänomene, wie wir sie aus der charismatischen Szene kennen. Aber darum soll es in diesem Buch nicht gehen. Ich

beschränke mich bewusst auf biblische Phänomene.

Mose reagierte mit Zittern auf die Erscheinung Gottes.

Und so schrecklich war die Erscheinung, dass Mose sprach: »Ich bin erschrocken und zittere!« -, (Heb 12,21)

Da hat Mose wohl die Kontrolle über seinen Körper verloren. Für Außenstehende wäre das ein sehr eigenartiger Anblick. Menschen die nicht bibelfest und voreingenommen sind, würden ein derartiges Verhalten heute verurteilen, wenn nicht sogar verteufeln. Was Mose erlebte war eine völlig nachvollziehbare Reaktion seines Körpers auf die Gegenwart Gottes.

Der Apostel Paulus zitterte ebenfalls, als er der Gemeinde in Korinth diente.

Und ich war in Schwachheit und mit viel Furcht und Zittern bei euch. (1 Kor 2,3)

Sein Zittern war in diesem Fall sicherlich nicht Folge einer übernatürlichen Erscheinung, sondern Schwäche und Angst. Man

stelle sich nur einen zitternden Verkündiger auf der Kanzel vor. Das Zittern war etwas, das in der Gemeinde toleriert wurde, sogar beim Prediger. Nicht auszudenken im heutigen Kirchenkontext.

Die Gemeinde in Korinth hatte Titus, den Gefährten von Paulus, mit Furcht und Zittern aufgenommen.

Denn wenn ich euch ihm gegenüber gerühmt habe, bin ich damit nicht zuschanden geworden, sondern wie wir euch gegenüber stets die Wahrheit gesprochen haben, so ist auch unser Rühmen dem Titus gegenüber wahr geworden; und sein Herz ist euch jetzt noch viel mehr zugetan, da er sich an den Gehorsam von euch allen erinnert, wie ihr ihn mit Furcht und Zittern aufgenommen habt.

(2 Kor 7,14-15)

Das wäre heute nicht auszudenken! War es ein Zittern aus Hochachtung, oder weil man die Gegenwart des Herrn auf Titus spürte? Ich weiß es nicht, jedenfalls war es wichtig genug, um erwähnt und ins Neue Testament aufgenommen zu werden.

Während heute in manchen christlichen Kreisen das (biblische) Händeheben verboten wird, hat man in Korinth gezittert, sowohl Prediger als auch Gemeindemitglieder.

Menschen, die noch keine Berührung mit dem Übernatürlichen hatten, reagieren oft sehr heftig, wenn das Unsichtbare sichtbar wird. Als ein Engel des Herrn **nach** der Auferstehung Jesu den Stein wegrollte, erschrakten die Wächter.

**Vor seinem furchtbaren Anblick
aber erbebten die Wächter und
wurden wie tot. (Mt 28,4)**

Der Schreck ging so tief, dass sie zitterten und wie tot zu Boden fielen. Ihre Körper waren nicht auf Englerscheinungen kalibriert.

Daran hat sich bis heute nichts geändert. Die Gegenwart von Engeln oder des Heiligen Geistes ruft heute noch Zittern hervor. Manche Christen, meist prophetisch begabte, sehen übernatürliche Wesen, andere jedoch nicht. Die Phänomene sind die gleichen, wobei der eine weiß warum sie geschehen und der andere es sich nicht

erklären kann, weil er keine geistliche Sicht hat.

Statt zitternde Christen als Gefühlsfanatiker zu verurteilen, sollte der eine und andere sich lieber fragen, ob es göttliche Erlebnisse gibt, die über den eigenen Erfahrungshorizont hinausgehen. Viele der zitternden Christen sind nicht zu belächeln, sondern zu beneiden.

SPRINGEN

Es ist heute nicht auszudenken, in der Kirche zu hüpfen und zu springen. Ein solches Verhalten kennt man entweder aus Konzerten für junge Menschen oder von den schwärmerischen Pfingstlern oder charismatischen Christen. Mit einer gewissen Arroganz werden solche Christen unbedacht in die Schublade für emotional Gestörte gesteckt.

Statt sich in der Gegenwart des Herrn ausgelassen zu freuen, wird das stille Sitzen auf harten Kirchenbänken als sehr geistlich bewertet. Kennen sie die harten Kirchenbänke mit der einen Leiste im Rücken, die im Rücken auf Schulterhöhe unnachgiebig schmerzt? Rückenpolster wer-

den in manchen Kirchen völlig überbewertet. Wenn die Begeisterung für den Herrn fehlt, kann die Leiste natürlich ein willkommenes Hilfsmittel sein, um im Gottesdienst nicht einzuschlafen.

Ich bezweifle sehr, ob Jesus sich in unseren Gottesdiensten wohlfühlen würde. Er selbst gehörte nämlich auch zu den Menschen, die vor Freude springen. Jesus sprang vor Freude!

**Zu derselben Stunde frohlockte Jesus im Geist und sprach: Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, dass du dies den Weisen und Klugen verborgen und es den Unmündigen geoffenbart hast. Ja, Vater, denn so ist es wohlgefällig gewesen vor dir.
(Lk 10,21)**

Das Wort *agalliaō*, dass in diesem Vers mit „frohlocken“ übersetzt wird, besteht aus zwei Wörtern und bedeutet so viel wie „viel springen“. Bei der Situation in Lukas 10,21 freute sich Jesus so sehr, dass er vor Freude viel sprang und hüpfte. Jesus war weder arrogant noch verklemmt. Er

drückte seine Freude offen und beweglich aus.

Wer begeistert ist von seinem Herrn wird auch heute vor Freude springen können. Warum sollten Christen weniger Begeisterung für ihren Retter zeigen als die Fans im Fußballstadion? Christen haben viel mehr Grund, vor Freude zu springen!

Wem die Beweisführung nicht genügt, sollte sich folgende Verse genau durchlesen.

**Glücklich seid ihr, wenn euch die Menschen hassen, und wenn sie euch ausschließen und schmähen und euren Namen als einen lasterhaften verwerfen um des Menschensohnes willen. Freut euch an jenem Tag und hüpf! Denn siehe, euer Lohn ist groß im Himmel. Denn ebenso haben es ihre Väter mit den Propheten gemacht.
(Lk 6,22-23)**

Das Hüpfen wird hier weder als schwärmerisch abgestempelt, noch wird es nur toleriert. Es wird ausdrücklich befohlen! Das nächste Mal, wenn sie für ihren Glau-

ben an Jesus angefeindet werden, hüpfen sie einfach mal vor Freude.

SCHWEBEN

Wenn ihnen das bisherige Verhalten der Gläubigen bereits sehr suspekt vorkam, werden sie jetzt nicht mehr aus dem Stauen kommen. Es geht um das Thema Schweben. Tatsächlich berichtet die Bibel von Menschen, die geschwebt sind. Ist so etwas nicht okkult? Das tun doch nur die Yogis im Fernen Osten. Oder? Die Bibel berichtet davon, dass der Prophet Hesekiel schwebte.

Da hob mich der Geist empor, und ich hörte hinter mir eine Stimme, ein gewaltiges Getöse: Gepriesen sei die Herrlichkeit des Herrn von seiner Wohnstätte her! [Ich hörte auch] das Rauschen der Flügel der lebendigen Wesen, die einander berührten, und das Geräusch der Räder neben ihnen, und den Schall eines gewaltigen Getöses. Da hob mich der Geist empor und nahm mich hinweg; und ich

fuhr dahin, erbittert in der Glut meines Geistes, und die Hand des Herrn lag fest auf mir. Und ich kam zu den Weggeführten nach Tel-Abib, zu denen, die am Fluss Kebar wohnen; und da sie dort saßen, setzte ich mich auch dorthin und war sieben Tage lang in Entsetzen versunken unter ihnen.

(Ez 3,12-15)

Das steht tatsächlich in der Bibel. Anfangs könnte der Text noch geistlich verstanden werden. Doch beim Weiterlesen wird schnell klar, dass Hesekiel eine körperliche Erfahrung durchmachte. Der Geist Gottes hob ihn an und nahm ihn weg. Hesekiel war also nicht mit dem Auto unterwegs.

Dann findet er sich bei den Menschen im Exil, in Tel-Abib wieder. Das geschah körperlich, denn es heißt im Anschluss daran, dass er sich zu ihnen setzte. Hesekiel wurde angehoben und schwebte, getragen vom Geist Gottes, an einen anderen Ort. Unmöglich? Nein, biblisch! Und heute noch erfahrbar.

LIEGEN

Der Prophet Hesekiel wurde von Gott beauftragt, 390 Tage lang auf der linken Körperseite zu liegen, um symbolisch die Schuld Israels zu tragen. Anschließend musste er weitere 40 Tage auf der rechten Seite verbringen, um die Schuld Judas zu tragen.

Du aber lege dich auf deine linke Seite und lege die Missetat des Hauses Israel darauf. Für die Zahl der Tage, die du darauf liegst, sollst du ihre Schuld tragen. Ich aber habe dir die Jahre ihrer Schuld in ebenso viele Tage verwandelt, nämlich 390 Tage; so lang sollst du die Schuld des Hauses Israel tragen. Wenn du aber diese Tage vollendet hast, so lege dich das zweitemal auf deine rechte Seite und trage die Schuld des Hauses Juda 40 Tage lang; je einen Tag will ich dir für ein Jahr auferlegen. (Ez 4,4-6)

Verlangt Gott tatsächlich ein derartiges Verhalten von Menschen? Ist das nicht

eine komische Anweisung? Was geschieht, wenn ein Christ heute von Gott beauftragt wird, einige symbolische Handlungen vorzunehmen? Werden Menschen in der Kirche Offenheit zeigen oder es gleich als gestörtes oder gar teuflisches Verhalten abtun?

Jetzt könnte man einwenden, dass ein derartiges Verhalten nur typisch war für alttestamentliche Propheten, aber im Neuen Testament nicht mehr üblich war. Dem ist nicht so. Der neutestamentliche Prophet Agabus, der die Hungersnot unter Kaiser Claudius korrekt vorhersagte, griff später ebenfalls zu einer recht eigenartigen symbolischen Handlung.

Als wir uns aber mehrere Tage dort aufhielten, kam aus Judäa ein Prophet namens Agabus herab. Der kam zu uns, nahm den Gürtel des Paulus und band sich die Hände und die Füße und sprach: So spricht der Heilige Geist: Den Mann, dem dieser Gürtel gehört, werden die Juden in Jerusalem so binden und in die Hände der Heiden ausliefern! (Apg 21,10-11)

Wie würden Christen heute reagieren, wenn ein Prophet zum Pastor gehen und ihm den Gürtel aus der Hose ziehen würde. Darauf würde er sich die Hände und Füße zusammenbinden und anfangen zu prophezeien. Ein derartiger Prophet hätte heute mit einer Anzeige wegen Belästigung zu rechnen.

Paulus ließ den Propheten gewähren und nahm die Botschaft an, denn die prophetische Handlung unterstrich die Botschaft, die von Gott – dem Heiligen Geist – selbst kam.

Wie ist Gott eigentlich, wenn er hinter solchen Verhaltensweisen steht?



5

Das Volk Gottes hat ein eigenartiges Benehmen

Neben dem eigenartigen Verhalten legt das christliche „eigenartige Völkchen“ manchmal auch ein merkwürdiges Benehmen an den Tag.

TRUNKENHEIT

Unter der Kraft des Heiligen Geistes benehmen sich Christen nicht selten eigenartig. Es scheint geradezu als seien sie nicht mehr sie selbst. Auch das ist eine Reaktion des Körpers auf die Gegenwart Gottes. Unter anderem äußert sich das auch in Trunkenheit, und zwar Trunkenheit im Geist.

Und sie entsetzten sich alle und gerieten in Verlegenheit und sprachen einer zum anderen: Was soll das wohl sein? Andere aber spotteten und sprachen: Sie sind voll süßen Weines! (Apg 2,12-13)

Was für eine Premiere! Die allerersten Christen, eine damals noch völlig unbekannte Bewegung hat ihren Debüt-Auftritt – und dann so etwas. Die Welt machte sich damals Gedanken und schloss, dass die Christen voll süßen Weines seien. Sie benahmen sich also auf eine Art und Weise, die die Zuschauer annehmen ließ, dass sie betrunken waren. Kein Wunder, dass das Christentum von Anfang an als Sekte eingeordnet wurde.

Zu dem allgemein bekannten Phänomen der Zungenrede zu Pfingsten kam noch ein trunkenes Benehmen. Denn wenn jemand in Zungen – also in einer ausländischen Sprache – spricht, schließt man nicht automatisch auf Trunkenheit. Die Anwesenden aus vielen Ländern erklärten, dass sie nicht nur verstanden, dass die Jünger in Fremdsprachen redeten, sondern sie hörten sie sogar in ihren eigenen Sprachen reden.

Sie entsetzten sich aber alle, wunderten sich und sprachen zueinander: Siehe, sind diese, die da reden, nicht alle Galiläer? Wieso hören wir sie dann jeder in unserer eigenen Sprache, in der wir geboren wurden? Parther und Meder und Elamiter und wir Bewohner von Mesopotamien, Judäa und Kappadocien, Pontus und Asia; Phrygien und Pamphylien, Ägypten und von den Gegenden Libyens bei Kyrene, und die hier weilenden Römer, Juden und Proseljten, Kreter und Araber - wir hören sie in unseren Sprachen die großen Taten Gottes verkünden! (Apg 2,7-11)

Sollte jemand im deutschen Kontext z. B. Französisch, Englisch oder Deutsch reden, so würde man erkennen, dass es sich um eine ausländische Sprache handelt, ohne auf Trunkenheit zu schließen. Es muss also einen Aspekt im Verhalten der ersten Christen gegeben haben, der über die Zungenrede hinausging - trunkenes Benehmen.

Der Apostel Petrus bemühte sich zu erklären, dass die mit dem Heiligen Geist erfüllten Christen nicht betrunken waren. Wäre nur die Zungenrede das Problem, hätte Petrus einfach erklären können, dass die Christen in Fremdsprachen redeten. Doch Petrus beteuerte emphatisch, dass die geisterfüllten Gläubigen nicht trunken waren.

Da trat Petrus zusammen mit den Elf auf, erhob seine Stimme und sprach zu ihnen: Ihr Männer von Judäa und ihr alle, die ihr in Jerusalem wohnt, das sollt ihr wissen, und nun hört auf meine Worte! Denn diese sind nicht berauscht, wie ihr meint; es ist ja erst die dritte Stunde des Tages; sondern dies ist es, was durch den Propheten Joel gesagt worden ist: (Apg 2,14-16)

Petrus führte das trunkene Verhalten nicht etwa auf eine Massenhysterie oder Massenpsychose zurück, sondern auf den Heiligen Geist. Und Lukas scheute sich nicht das ganze Geschehen auch noch niederzuschreiben für alle folgenden Ge-

nerationen. Scham oder Fremdscham?
Fehlanzeige!

Wenn Menschen voll des Geistes sind, benehmen sie sich manchmal wie Betrunkene. Dieses Phänomen ist unter geisterfüllten Christen bekannt. Kein Wunder, dass Unkundige, vor allem jene, die meinen alles mit dem Verstand beurteilen zu müssen, das falsch einordnen. Statt sich „aufgeklärter“ Kategorien zu bedienen, wäre in diesem Fall ein fundiertes Bibelwissen hilfreicher. Auch im Fall des trunkenen Verhaltens lässt die Bibel keinen Zweifel daran, dass dieses Phänomen zu Pfingsten von Gott – dem Heiligen Geist – gewirkt wurde.

Vor dem Hintergrund macht das, was der Apostel Paulus im Epheserbrief schreibt bedeutend mehr Sinn:

**Und berauscht euch nicht mit
Wein, was Ausschweifung ist,
sondern werdet voll Geistes;
(Eph 5,18)**

Der Apostel muss mit dem Phänomen vertraut gewesen sein. Interessanterweise stellt er den Weinrausch der Geistesfülle gegenüber, als wolle er sagen: Hört auf,

euch mit dem billigen Wein zu berauschen, sondern berauscht euch stattdessen mit dem Heiligen Geist. Der Alkoholrausch führt zu sündigem Verhalten. Wer aber vom Heiligen Geist „berauscht“ ist, erlebt das Gegenteil, nämlich Befreiung von sündigem Verhalten und Bindungen.

Jeder Mensch ist so angelegt, dass er nach tiefer Befriedigung sucht. Oft sucht man aber an den falschen Orten danach. Keine Drogen, kein Alkohol und keine sexuellen Perversionen können Menschen im tiefsten Inneren befriedigen. Selbst Karriere, Reichtum und Ansehen schaffen das nicht. Das kann nur Gott! Wenn Christen alles Weltliche und Seelische hinter sich lassen würden, um sich vom Heiligen Geist erfüllen zu lassen – bis zur Trunkenheit im Geist – dann wäre die tiefe Sehnsucht nach Erfüllung gestillt.

Gleichzeitig macht das Erleben der Gegenwart Gottes süchtig – im guten Sinne. Das sehen wir bei Mose, der nicht länger ohne Gott und seiner herrlichen Gegenwart leben wollte.

Wer diese Dimension des Christseins entdeckt, für den ist das Christenleben alles andere als langweilig. Der Mensch wurde mit Gefühlen geschaffen und

Christen die trunken sind im Geist, empfinden diese viel stärker. Aus eigener Erfahrung kann ich sagen, dass man in dem Zustand alles viel intensiver wahrnimmt. Man hört die Stimme des Herrn und nimmt geistliche Dinge wahr, für die man unsensibel war. Im Gegenteil, zur Trunkenheit vom Alkohol eröffnet die Trunkenheit im Geist einem das Verständnis. Man kann in dem Moment klar denken und Zusammenhänge besser erkennen.

Menschen, die unter der Salbung sind, berichten auch von Erfahrungen tiefer Liebe. Andere durchleben exzessive Freude - reine, heilige, göttliche Freude. Ebenso geschehen seelische Heilungen oder ein tiefer Friede breitet sich aus.

Christen, die sich aus reinem Pflichtbewusstsein zu den Gottesdiensten schleppen oder ihre „Stille Zeit“ machen, sind nachher nicht selten noch depressiver, weil sie Gott nicht begegnen. Wer sich für den Heiligen Geist öffnet - sich erfüllen lässt, sich „betrinkt“ - wird mit Freude aus dem Gottesdienst kommen. Übrigens sind klares Denken, Friede und Freude alles Teil der Frucht des Geistes.

Das Vorteilhafte an der ganzen Erfahrung?
Man hat nach der Trunkenheit im Geist
keinen Kater.

Die ganze christliche Bewegung fing
zu Pfingsten genauso an. Ich stelle mir vor,
wie die Jünger taumelnd durch die Stra-
ßen von Jerusalem zogen und in ihnen
unbekannten Sprachen redeten. Nein, sie
haben sich nicht geschämt, denn sie wuss-
ten, dass der Zustand von Gott kam.

Heute schämt man sich zu leicht für
das, was Gott - der Heilige Geist - tut.
Man möchte lieber politisch korrekt sein,
als den Heiligen Geist wirken zu lassen. In
wie vielen Kirchen wird an jedem Sonn-
tagmorgen der Heilige Geist betrübt und
unterdrückt, weil man keine Freude im
Gottesdienst toleriert. An eine Trunken-
heit im Geist ist bei weitem nicht zu den-
ken, besteht doch in vielen Kirchengemeinden die Frömmigkeit eben darin,
nüchtern zu sein.

FREUDE

Was ist mit dem Volk Gottes nur gesche-
hen? Wie ist es oft so trist und traurig in
der Kirche, während der Gottesdienste.

Der Schriftgelehrte Esra sprach dem Volk Gottes zu: „Die Freude am Herrn ist eure Stärke“ (Neh 8,10) Heute fehlt es in vielen Kirchen leider an beidem.

Das jüdische Volk konnte sehr fröhlich und ausgelassen sein in der Gegenwart des Herrn. Ebenso war es, als Jesus nach Jerusalem einzog.

Und als er sich schon dem Abhang des Ölberges näherte, fing die ganze Menge der Jünger freudig an, Gott zu loben mit lauter Stimme wegen all der Wundertaten, die sie gesehen hatten, und sie sprachen: Gepriesen sei der König, der kommt im Namen des Herrn! Friede im Himmel und Ehre in der Höhe!

Und etliche der Pharisäer unter der Volksmenge sprachen zu ihm: Meister, weise deine Jünger zurecht! Und er antwortete und sprach zu ihnen: Ich sage euch: Wenn diese schweigen sollten, dann würden die Steine schreien! (Lk 19,37-40)

Vor Freude lobte die Volksmenge Gott mit lauter Stimme, und das in seiner Gegenwart. Es war aber nicht nur die Volksmenge, sondern sogar die Jünger Jesu. Und Jesus – also Gott – hatte damit kein Problem. Ihn schien weder der Inhalt noch die Lautstärke des Lobpreises zu stören.

Das Problem hatten die religiösen Pharisäer. Denen waren der Freudenlevel und die Lautstärke sichtlich zu viel. Ihr inneres Dezibelmessgerät schlug zu weit aus und sie versuchten, das ach so „ungehörige“ Benehmen zu unterbinden. Statt „die Musik leiser zu drehen“, setzt Jesus noch einen drauf: „Wenn diese schweigen sollten, dann würden die Steine schreien!“ Das war eine klare Ansage an alle, denen der Lobpreis für Jesus schon damals zu laut war.

Seit Jesu Einzug in Jerusalem scheint sich die Lobpreissituation in das Gegenteil verwandelt zu haben. Christen, die wie am Spieß brüllen, wenn es darum geht die eigene Fußballmannschaft zu unterstützen, kriegen in der Kirche den Mund nicht auf für Jesus. Mancherorts drohen die Steine in den Kirchenmauern zu schreien, weil Jesus heute nur noch mit wenig Freude und Begeisterung gepriesen wird.

Für Jesus, der seine Herrlichkeit aufgab, um für unsere Krankheiten geschlagen zu werden und für unsere Sünden zu sterben – für den Jesus sollte man auch in der Kirche vor Freude schreien dürfen.

Nach Pfingsten war Freude ein ständiger Begleiter der Gläubigen.

Die Jünger aber wurden voll Freude und Heiligen Geistes (Apg 13,52)

Sie hatten nicht nur ein wenig Freude, sondern wurden voll Freude und Heiligen Geistes. Übrigens gehören im Neuen Testament der Heilige Geist und Freude zusammen. Das ist analytischen Theologen bereits aufgefallen. Doch es geht nicht in erster Linie darum Freude zu analysieren, sondern sie zu erfahren.

Ich frage mich wie Christen, die einen sehr besinnlichen und ernsten Gottesdienst befürworten, Jesaja 35,10 verstehen:

Und die Erlösten des Herrn werden zurückkehren und nach Zion kommen mit Jauchzen. Ewige Freude wird über ihrem Haupt sein; Wonne und Freude werden

**sie erlangen, aber Kummer und
Seufzen werden entfliehen!
(Jes 35,10)**

Jesaja spricht von ewiger Freude, und zwar in der Gegenwart des Herrn! Gott hat also kein Problem mit Freude, Wonne und Jauchzen. Ganz im Gegenteil, dort wo Gott ist, herrscht schiere Freude!

**Du wirst mir den Weg des Lebens
zeigen; vor deinem Angesicht sind
Freuden in Fülle, liebliches Wesen
zu deiner Rechten ewiglich!
(Ps 16,11)**

Vor Gottes Angesicht gibt es also Freuden in Fülle. Wenn Christen Sonntag für Sonntag vor Gottes Angesicht zu kommen meinen, aber nie Freude erleben, stimmt etwas nicht. Sie sind nicht in Gottes Gegenwart, sondern in der Gegenwart von Religion und Tradition. Und die bereiten bekanntlich nur wenig Freude.

Besonders schwer werden es die nicht so fröhlichen Christen im Himmel haben, denn der Himmel ist ein Ort exzessiver Freude. Notorische Miesepeter werden es im Himmel also schwer haben.

Lasst uns fröhlich sein und jubeln und ihm die Ehre geben! Denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und seine Frau hat sich bereit gemacht. (Offb 19,7)

Warum tun es sich viele Christen diesseits der Ewigkeit so schwer mit dem Freuen? Eine Ewigkeit voller Freude erwartet die Gläubigen.

Wer jetzt einwendet, dass nicht jeder Mensch eine fröhliche Natur ist, hat die Kraft des Evangeliums und den Heiligen Geist noch nicht stark erlebt. Oder er hat bereits vergessen, wie ihm am Tag seiner Bekehrung geschah. Jeder wiedergeborene Christ hat Grund zur Freude. Jesus führt diese Freude auf die elementarste Ebene zurück: Freude, weil man errettet ist.

Doch nicht darüber freut euch, dass euch die Geister untertan sind; freut euch aber lieber darüber, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind. (Lk 10,20)

Jesus erinnert seine Jünger daran, sich zu freuen. Ich gebe die Erinnerung hiermit gerne an meine Leser weiter.

Als Christen haben wir nicht nur den Grund und das Recht auf Freude, sondern wir werden sogar in die Pflicht genommen.

**Freut euch im Herrn allezeit;
abermals sage ich: Freut euch!
(Phil 4,4)**

Der Apostel Paulus schreibt aus der Gefangenschaft an die Gemeinde in Philippi. Statt im Selbstmitleid zu schwelgen, schreibt der Apostel die als „Brief der Freude“ bekannte Epistel. Er freut sich, obwohl er im Gefängnis ist. Und – inspiriert vom Heiligen Geist – fordert er die Christen auf sich zu freuen, und das mit Nachdruck. Er befiehlt Freude! Sich zu freuen ist für Christen keine Option, sondern eine Obligation. Wie kann Paulus es wagen, von Christen Freude einzufordern? Ist die Freude nicht etwas, was man einfach hat oder nicht hat? Nein! Freude ist eine Frucht des Heiligen Geistes.

**Die Frucht des Geistes aber ist
Liebe, Freude, Friede, Langmut,
Freundlichkeit, Güte, Treue,
Sanftmut, Selbstbeherrschung.**

**Gegen solche Dinge gibt es kein
Gesetz. (Gal 5,22-23)**

Jeder Christ hat das volle Potential sich zu freuen, weil der Heilige Geist in ihm wohnt. Und je voller man des Geistes ist, desto stärker kommen die einzelnen Facetten der Geistesfrucht durch.

Freude auf Befehl? Geht das? Ja, denn wir werden ebenso in die Pflicht genommen, uns vom Heiligen Geist erfüllen zu lassen. Und wer dafür sorgt, dass er voll des Heiligen Geistes ist, der wird auch Freude haben.

**Und berauscht euch nicht mit
Wein, was Ausschweifung ist,
sondern werdet voll Geistes;
(Eph 5, 18)**

Wer also verantwortlich ist für die Fülle des Geistes, ist gleichzeitig verantwortlich für die Fülle der Freude, die mit der Geistesfülle zusammenhängt.

Doch noch mal zurück zu Galater 5,22-23. Nachdem der Apostel Paulus die verschiedenen Facetten der Geistesfrucht aufzählt – inklusive Freude – fügt er einen entscheidenden Satz hinzu: *Gegen solche*

Dinge gibt es kein Gesetz. Damit sagt er, dass unter anderem auch die Freude nicht verboten ist. Fragt sich nur, warum in manchen christlichen Kreisen, vor allem im Gottesdienst, die Freude fehlt. Zwar ist sie nicht in schriftlicher Form verboten, aber durch ungeschriebene Gesetze, derer man sich bei Eintritt in die Kirche bewusst wird. Die Freude wird spätestens im Foyer mit den Jacken an den Nagel gehängt. Danach gibt es nichts mehr zu lachen.

Es gibt viele weitere Bibelstellen, die im Neuen Testament über Freude sprechen. Zum Denkanstoß sollten die zitierten Verse genügen. Christen sollten das fröhlichste Völkchen auf Erden sein. Grund genug dazu haben wir – eigentlich viel mehr als genug!

LACHEN UND KLATSCHEN

Freude drückt sich gerne aus. Menschen, die froh sind, teilen diese gerne mit. Und Lachen ist ja bekanntlich ansteckend. Gott hat uns die Gabe des Humors geschenkt, damit wir uns freuen und lachen. Humor kann angespannte Situationen lösen. Ein herzhaftes Lachen vertreibt schlechte

Laune bei einem selbst und in der Gruppe. Kinder lachen viel öfter als Erwachsene, und das sogar in der Kirche. Warum? Weil ihnen zum Glück noch nicht beigebracht wurde, dass man in der Kirche nicht lacht.

Schon die Menschen im Alten Testament wussten, dass Gott nichts gegen das Lachen hat. Sarah, die Mutter des langersehnten Isaaks, wusste, dass Gott persönlich sie zum Lachen gebracht hatte:

Und Sarah sprach: Gott hat mir ein Lachen bereitet; wer es hören wird, der wird mir zulachen!
(Gen 21,6)

Sarah muss bereits gewusst haben, dass Lachen ansteckend ist. Sie war nicht nur davon überzeugt, dass Gott sie zum Lachen brachte, sondern war sich auch sicher, dass ihre Geschichte andere Menschen zum Lachen bringen würde.

Der Autor des zweiten Psalms, wahrscheinlich David, hatte kein Problem mit der Vorstellung, dass Gott im Himmel lacht:

**Der im Himmel thront, lacht; der
Herr spottet über sie. (Ps 2,4)**

Wenn Gott schon im Himmel lacht, warum sollten wir dann nicht auch in der Kirche oder bei Erwekungsgottesdiensten herzlich lachen? Gott gibt uns Freude, und wir dürfen der Freude Ausdruck verleihen – lachen! Diese Welt braucht nicht noch mehr depressive, sauer dreinsehende, stocksteife Christen, die ohne Begeisterung ihr Dasein fristen. Mitunter sind langweilige Christen eine schlechte PR für das Reich Gottes.

Stattdessen sollten Christen Menschen sein, die **trotzdem** lachen. Was die Urchristen auszeichnete, war ihre Freude:

**Und jeden Tag waren sie beständig und einmütig im Tempel und brachen das Brot in den Häusern, nahmen die Speise mit Frohlocken und in Einfalt des Herzens;
(Apg 2,46)**

Auch in Zukunft wird es viel zu lachen geben, denn das Beste kommt noch!

Glückselig seid ihr, die ihr jetzt hungert, denn ihr sollt gesättigt werden! Glückselig seid ihr, die ihr jetzt weint, denn ihr werdet lachen! (Lukas 6,21)

Wenn in der Ewigkeit viel gelacht wird – vor Freude, echter Freude – warum nicht jetzt schon damit anfangen und kräftig üben? Wer auf dieser Welt nicht herzhaft lachen kann, wird im Himmel nichts zu lachen haben, denn im Himmel wird viel gelacht.

Wie das Lachen, so ist auch das Klatschen ein Ausdruck der Zustimmung oder Freude. Warum sollte man nicht klatschen, wenn der Pastor etwas Beeindruckendes sagt? Es geht auch ein lautes *Amen* oder *Halleluja*. Wer meint, dass wahre Frömmigkeit darin bestehe, sich am Sonntagmorgen im Gottesdienst mit ernster Miene und unbeteiligt einer Homilie zu unterziehen, irrt sich gewaltig. Sowohl aus dem Alten als auch aus dem Neuen Testament wissen wir, dass die Gläubigen sich aktiv an den Gottesdiensten beteiligten und in der Gegenwart des Herrn feierten.

Das Klatschen war schon damals nicht nur toleriert, sondern ausdrücklich erwünscht.

Klatscht in die Hände, ihr Völker alle! Jauchzt Gott zu mit fröhlichem Schall! (Ps 47,2)

Die Söhne Korahs starteten somit einen Aufruf an die ganze Welt, für Gott zu klatschen und zu jauchzen. Allen, die das Klatschen im Hause Gottes als etwas Unsittliches verurteilen, kann ich an dieser Stelle nur empfehlen die Bibel zu lesen.

TANZEN

Wohin mit der Freude, wenn das Lachen und Klatschen nicht genug ist, um die überschwängliche Begeisterung für den Herrn auszudrücken? Dann dürfen wir vor Freude tanzen. Das Tanzen ist ebenfalls ein Ausdruck von Freude. Gott hat die Menschen so geschaffen, dass sie vor Freude tanzen.

Viele Menschen verbinden das Tanzen mit unmoralischem Verhalten, weil sie es nur aus dem sündigen Kontext kennen. Und tatsächlich sollten Christen sich von

gewissen Tänzen fernhalten, die zu sündigen Gedanken, Emotionen und Verhalten führen. Das gilt insbesondere für Tänze mit dem anderen Geschlecht, mit Ausnahme des Ehepartners.

Aber für den Herrn zu tanzen ist alles andere als sündhaft. In vielen afrikanischen Gemeinden ist der Tanz zur Ehre Gottes bis heute ein fester Bestandteil des Gottesdienstes. Sicherlich wird der eine oder andere jetzt einwenden, dass es kulturelle Unterschiede gibt. Durchaus, doch wird auch im deutschsprachigen Raum vor Freude getanzt. Warum denn dann nicht auch im Gottesdienst? Ist der Gott, der uns die Beine gab und den Rhythmus ins Blut legte, es nicht wert, durch Tanz angebetet zu werden?

König David kam sich jedenfalls nicht zu fein vor, um in aller Öffentlichkeit für den Herrn zu tanzen. Er musste sich ganz in der Gegenwart des Herrn verloren haben und tanzte wie wild.

David aber tanzte mit aller Macht vor dem Herrn her, und David war mit einem leinenen Ephod umgürtet. So führten David und das ganze Haus Israel die Lade

**des Herrn mit Jubelgeschrei und
mit dem Schall des Schopharhorns
herauf. (2 Sam 6,14-15)**

Die Tanzszene war eingebettet in Jubelgeschrei und den Schall des Schopharhorns. Es war ein lautes und wildes Ereignis. Warum? Weil David vor Freude darüber, dass Gottes Gegenwart nach Jerusalem kam, außer sich war. Nein, David war auf keiner Tanzparty, aber er hätte es sicherlich mit den Stars und Sternchen bei "Let's Dance" aufnehmen können.

Zum Thema wild sei hier noch erwähnt, dass David sich selbst auf die Kritik seiner Ehefrau Michal über sein ekstatisches Verhalten nicht einließ.

Als aber David umkehrte, um sein Haus zu segnen, da ging Michal, die Tochter Sauls, David entgegen und sprach: Welche Ehre hat sich heute der König Israels erworben, dass er sich heute vor den Augen der Mägde seiner Knechte entblößt hat, wie sich nur einer der leichtfertigen Leute entblößen kann! David aber sprach zu Michal: Vor dem Herrn, der mich vor

deinem Vater und vor seinem ganzen Haus erwählt und mir befohlen hat, Fürst über das Volk des Herrn, über Israel zu sein, vor dem Herrn will ich spielen. Und ich will noch geringer werden als diesmal und niedrig sein in meinen Augen; und bei den Mägden, von denen du gesprochen hast, will ich mir Ehre erwerben!
(2 Sam 6,20-22)

David hatte auf eine Art und Weise getanzt, die man „leichtfertigen Menschen“ zuordnete. Er hatte sich entblößt, als König blamiert! Anstatt sich öffentlich zu entschuldigen, weist er Michal zurecht und erklärt seine Bereitschaft, sich noch stärker zu erniedrigen. Hier sei noch angemerkt, dass David nicht irgendwo im Hinterzimmer tanzte, sondern bei einem einmaligen Event in der Welthauptstadt Jerusalem. Himmel und Erde schauten zu und David tanzte! Er tanzte in der Gegenwart des Herrn.

Wer sagt, dass Gott etwas gegen das Tanzen hat? Ganz im Gegenteil, Gott freut sich, wenn Menschen vor Freude tanzen.

Er spricht von Israel als von einer Jungfrau, die wieder tanzen wird.

Ich will dich wieder aufbauen, ja, du wirst aufgebaut dastehen, du Jungfrau Israel; du sollst dich wieder mit deinen Handpauken schmücken und ausziehen in fröhlichem Reigen. (Jer 31,4)

Das Wort Reigen wird heute nur noch selten verwendet. Es bedeutet Rundtanz. Gott freute sich darauf, dass das Volk Israel wieder tanzen würde.

Durch den Psalm 150 werden wir Christen bis heute angehalten zu tanzen.

Lobt ihn mit Tamburin und Reigen, lobt ihn mit Saitenspiel und Flöte! (Ps 150,4)

Gott fordert die Christen zum Tanz auf. Nehmen sie an oder lehnen sie ab?

HÄNDE HEBEN

Das Händeheben gehört zu den meist umstrittenen Phänomenen der Charismati-

schen Bewegung. Dabei ist es weder charismatisch, noch sollte es umstritten sein, fordert uns doch die Bibel ausdrücklich dazu auf.

So will ich nun, dass die Männer an jedem Ort beten, indem sie heilige Hände aufheben ohne Zorn und Zweifel. (1 Tim 2,8)

Es war zu Zeiten der Urgemeinde also die Norm, die Hände beim Gebet zu heben und eben nicht ein charismatisch-pfingstlerisches Phänomen.

Interessanterweise sind gerade diejenigen, die mit ihrer Bibeltreue prahlen, an dieser Stelle oft bewusst gegen die neutestamentliche Gebetspose. Christen, die der charismatischen Bewegung kritisch gegenüberstehen, verstehen das Händeheben beim Gebet als eines der Markenzeichen für die Bewegung. Sie wollen es vermeiden, in irgendeiner Art und Weise mit charismatischen Christen in Verbindung gebracht zu werden. Daraus resultieren in manchen Kirchen bisweilen sogar Verbote für das Händeheben. An dieser Stelle scheinen die Worte Jesu angebracht:

Und er sprach zu ihnen: Trefflich verwerft ihr das Gebot Gottes, um eure Überlieferung festzuhalten. (Markus 7,9)

Natürlich hört Gott unsere Gebete, ganz gleich in welcher körperlichen Haltung wir uns befinden. Mir geht es an dieser Stelle lediglich darum aufzuzeigen, dass das Händeheben nicht etwa ein häretisches Phänomen ist, sondern eine solide biblische Grundlage hat. Heben sie beim nächsten Beten doch einfach mal die Hände, denn das ist ausdrücklich von Gott erwünscht.

AGGRESSIVER EINSATZ FÜR GOTT

Dürfen Christen aggressiv sein? Sollten sie nicht immer nett sein? Heute herrscht weit und breit die Meinung, dass Christen immer nett sein müssten. Nicht selten bleibt vor lauter Nettigkeit die Wahrheit auf der Strecke. Selbst kirchenfremde Menschen glauben zu wissen, dass Christen immer nett zu sein haben und rufen zur Räson, wenn dem nicht so ist. Von Christen wird

einfach ein gutbürgerliches und nettes Verhalten erwartet.

Das Neue Testament lässt keinen Zweifel daran, dass Christen zeitweise auch alles andere als nett oder politisch korrekt sein konnten. Im kleinasiatischen Lystra geschah ein außerordentliches Wunder. Ein von Geburt an gelähmter Mann wurde geheilt. Die Volksmenge war vor Begeisterung außer sich und wollte Paulus und Barnabas als Götter verehren. Man sah in Barnabas den verkörperten Zeus und in Paulus den Hermes, weil er so viel redete. Der Priester und die Volksmenge wollten den beiden sogar Opfer bringen. Die Reaktion der beiden Missionare ist filmreif.

Als aber die Apostel Barnabas und Paulus das hörten, zerrissen sie ihre Kleider, und sie eilten zu der Volksmenge, riefen und sprachen: Ihr Männer, was tut ihr da? Auch wir sind Menschen, von gleicher Art wie ihr, und verkündigen euch das Evangelium, dass ihr euch von diesen nichtigen [Götzen] bekehren sollt zu dem lebendigen Gott, der den Himmel und die Erde ge-

macht hat, das Meer und alles, was darin ist! (Apg 14,14-15)

Paulus und Barnabas sorgen mit großer Vehemenz und Aggressivität dafür, dass Gott die Ehre bekommt, die ihm gebührt. So manch ein Diener lässt sich heutzutage feiern für das was eigentlich Gott tut. Nicht selten genießt der Klerus den Ruhm im Schatten des Kreuzes. Ganz anders war das bei Barnabas und Paulus. Sie wurden aggressiv und zerrissen ihre Kleider. Sie schrien die Menschen an und verwiesen auf Gott! Ihnen ging es nicht in erster Linie darum, dass sie politisch korrekt auftreten, sondern um die Ehre Gottes.

Wie würde die Presse reagieren, wenn Christen sich heute so aufführen würden? Wie reagieren Christen, wenn Verkündiger des Wortes Gottes energetisch und laut die Wahrheit verkündigen? Statt sich zu distanzieren, sollte man hinhören. Denn oft ist das so unkonventionelle Verhalten biblischer als man denkt. Nicht alles, was **nicht** nett ist, ist falsch. Nettigkeit ist weder eine Frucht des Heiligen Geistes noch ist sie der Maßstab für christliche Reife. Die Wahrheit und die Ehre Gottes müssen aggressiv verteidigt werden!

GEWALT

Wenn es ihnen bisher noch nicht zu bunt war, wird der nächste Abschnitt sie an die Grenzen des herkömmlichen Christseins führen und hoffentlich zum Nachdenken anregen. Zunächst möchte ich das Wort Gottes für sich selbst reden lassen.

**Und er fand im Tempel die Verkäufer von Rindern und Schafen und Tauben und die Wechsler, die dasaßen. Und er machte eine Geißel aus Stricken und trieb sie alle zum Tempel hinaus, samt den Schafen und Rindern, und den Wechslern verschüttete er das Geld und stieß die Tische um;
(Joh 2,14-15)**

Jesus wandte offensichtlich körperliche Gewalt an, um im Tempel aufzuräumen. Da helfen auch keine theologischen Kunstgriffe, um die Aussagekraft dieser Bibelstelle abzuschwächen. Es war nicht der Teufel, der hier zuschlug, sondern Gott! Sollte etwas Derartiges sich heute in einer Kirche zutragen, wäre das ein Fall für die Polizei.

Jesus machte also eine Geißel und benutzte sie, um Menschen aus dem Tempel zu treiben. Das war sehr physisch! Schwer zu sagen, wie stark er zuschlug. Fest steht, dass es stark genug war, um die Leute aus dem Tempel zu treiben.

Das stellt eine Reihe von Gottesbildern auf einmal auf den Kopf. Gott greift zu einer Geißel? Ganz bewusst? Ja, denn er hatte sich die Geißel ja erst aus Stricken hergestellt. Für viele Christen ist das kein unerhebliches theologisches Problem! Wie um alles in der Welt kann der liebende Jesus zu einer Geißel greifen? Er war in dem Moment sicherlich nicht, was man heute als nett bezeichnen würde. Er war nicht nett, aber er war voller Liebe! Ein weiterer Beleg dafür, dass humanistische Maßstäbe für Gott nicht gelten. Er ist der Maßstab aller Maßstäbe und er ist Liebe!

Auch seine Kinder verhalten sich manchmal ähnlich „phänomenal“. Paulus gebraucht starke Worte, als er die Gemeinde in Korinth anschreibt.

Was wollt ihr? Soll ich mit der Rute zu euch kommen, oder in Liebe und im Geist der Sanftmut?

(1 Kor 4,21)

Kaum zu glauben, aber Apostel Paulus droht doch tatsächlich mit der Rute. Ich will an dieser Stelle niemandes Vorstellungsvermögen einschränken. Wie werten wir heute die Bereitschaft des Paulus, sich für die Wahrheit und die Ehre Gottes auf eine derartige Arte und Weise einzusetzen? Ich denke, heute würden viele Christen die Androhung aufs Schärfste verurteilen. Nichtsdestotrotz schrieb er die Zeilen unter der Inspiration des Heiligen Geistes. Paulus war in dem Moment nicht nett, aber dennoch im Willen Gottes. War Paulus komisch oder korrekt? Ich fordere ausdrücklich zum Nachdenken auf!



6

Das Volk Gottes macht eigenartige Erfahrungen

Das Volk Gottes hat zuweilen nicht nur ein eigenartiges Benehmen, sondern neigt auch dazu, eigenartige Erfahrungen zu machen. Gewisse Christen scheinen außerordentliche Erfahrungen geradezu anzuziehen. Sind übernatürliche Erfahrungen nur für einige – besondere – Christen reserviert? Oder sollten übernatürliche Erfahrungen der christliche Normalfall sein? Was würden die Christen der Urgemeinde sagen, könnten sie uns heute einen Besuch abstatten? Ich denke, für sie wäre es völlig überraschend zu erleben, dass viele Christen kaum oder keine übernatürlichen Erfahrungen machen.

VISIONEN SEHEN

Mit einer gewissen Selbstverständlichkeit berichtet die Bibel immer wieder von Menschen, die Visionen sahen. Ohne theologische Vorwarnungen, Erklärungen oder Einschränkungen schreibt der Prophet Jesaja:

Im Todesjahr des Königs Ussija sah ich den Herrn sitzen auf einem hohen und erhabenen Thron, und seine Säume erfüllten den Tempel. (Jes 6,1)

Jesaja hatte einen Einblick in die geistliche Welt. Und was er sah war real. Er musste sich und anderen nicht erst beweisen, dass er nicht von Sinnen sei. Stattdessen gab Jesaja die in seinen Visionen enthaltenen Informationen immer wieder weiter und nahm Einfluss auf die Weltgeschichte. Und das alles „nur“ basierend auf Visionen.

Die meisten Propheten im Alten Testament sahen Visionen. Daher nannte man die Propheten früher auch Seher.

(Früher sagte man in Israel, wenn man ging, um Gott zu befragen: Kommt, lasst uns zum Seher gehen! Denn derjenige, den man heutzutage Prophet nennt, der hieß früher Seher.) (1 Sam 9,9)

Dem Propheten Daniel wurde sogar schlecht nach einer Vision, die er sah, und ihn verließen seine Kräfte.

Und ich, Daniel, sah die Erscheinung allein; die Männer aber, die bei mir waren, sahen die Erscheinung nicht; doch befiel sie ein so großer Schrecken, dass sie flohen und sich verbargen. Und ich blieb allein zurück und sah diese große Erscheinung. Es blieb aber keine Kraft in mir, und mein Aussehen wurde sehr schlecht, und ich behielt keine Kraft. (Dan 10,7-8)

Die Visionen der Propheten waren nicht etwa okkulte oder esoterische Erlebnisse, sondern eindeutig himmlische Erfahrungen, die den Lauf der Geschichte verändern sollten. Dass Visionen körperliche Auswirkungen bzw. Nebenwirkungen

hatten, ließ die Empfänger derselben nicht etwa an deren Echtheit zweifeln. Ganz im Gegenteil: Die physischen Auswirkungen der Visionen waren für die Menschen ein Indikator für übernatürliches Eingreifen. Das wird auch im Umfeld des Priesters Zacharias deutlich.

Als er aber herauskam, konnte er nicht zu ihnen reden; und sie merkten, dass er im Tempel eine Erscheinung gesehen hatte. Und er winkte ihnen und blieb stumm. (Lk 1,22)

Es ist schon sehr bedenklich, dass in vielen christlichen Kreisen heutzutage jedes außerordentliche Verhalten gleich dem Teufel zugeschrieben wird. Man hat den heutigen Gottesdienst auf Homilie, Gesang, Liturgie und Kollekte beschränkt. Visionen und daraus resultierende Phänomene finden da leider keinen Raum. Das Denken vieler Christen ist verarmt und einfältig. Wenn etwas Übernatürliches geschieht, das den normalen Rahmen eines Gottesdienstes sprengt, dann kann das für viele nur dämonischen Ursprungs sein. Doch die Bibel berichtet ungeniert

von Menschen, die Visionen hatten. Das waren nicht nur alttestamentliche Prophe-
ten, sondern auch geisterfüllte Christen im
Neuen Testament. Dabei waren es kei-
neswegs nur Elite-Christen, die Visionen
sahen.

**Es war aber in Damaskus ein Jün-
ger namens Ananias. Zu diesem
sprach der Herr in einem Gesicht:
Ananias! Er sprach: Hier bin ich,
Herr! Der Herr sprach zu ihm:
Steh auf und geh in die Gasse, die
man »die Gerade« nennt, und fra-
ge im Haus des Judas nach einem
[Mann] namens Saulus von Tarsus.
Denn siehe, er betet; und er hat in
einem Gesicht einen Mann na-
mens Ananias gesehen, der her-
einkam und ihm die Hand aufleg-
te, damit er wieder sehend werde.
(Apg 9,10-12)**

Ananias wird in der Apostelgeschichte
ohne viele einleitende Worte einfach als
Jünger bezeichnet. Amt, Rang und Positi-
on in der Gemeinde bleiben unerwähnt.
Und dieser Jünger Jesu sieht eine Vision.
Für Lukas bestand offensichtlich keine

Notwendigkeit, die Echtheit der Vision in irgendeiner Weise zu untermauern. Wir können davon ausgehen, dass Visionen für Christen keine Seltenheit waren.

Aber auch für Ananias selbst ist die Vision an sich nicht etwas, was er hinterfragt oder als schlechten Traum abtut. Ganz im Gegenteil: Er interagiert in der Vision mit dem Herrn. Das heißt, für ihn war die Vision kein Hirngespinnst, sondern real. Die Tatsache, dass Ananias seine Gedanken äußert und nicht verfrüht als Märtyrer enden möchte, unterstreicht nochmals, dass er die Vision todernst nahm. Aufgrund der Vision macht er sich auf den Weg, um dem bis dahin schlimmsten Christenverfolger in die Augen zu sehen; im wahrsten Sinne des Wortes. Bibelleser kennen den Ausgang der Geschichte. Für Ananias aber war das Ende zu der Zeit noch offen. Er riskierte sein Leben, und das aufgrund einer Vision! Heute würden kühle Christen von einem derart „naiven“ Verhalten abraten.

Es stellt sich wieder die Frage: Wer ist eigentlich komisch? Waren es die Urchristen oder sind es die „aufgeklärten“ Christen des 21. Jahrhunderts? Wer weiß, ob aus dem Saulus je ein Paulus geworden

wäre, hätte nicht ein einfacher Christ der empfangenen Vision gehorcht. Danke Ananias!

Gott kommuniziert über Träume und Visionen, sowohl mit Gläubigen als auch mit Ungläubigen. Besonders gut sieht man das in dem Bericht über Petrus und Kornelius, aus der Apostelgeschichte 10. Kornelius, ein Gott suchender Heide, empfängt eine Vision.

Der sah um die neunte Stunde des Tages in einem Gesicht deutlich einen Engel Gottes zu ihm herein kommen, der zu ihm sprach: Kornelius! (Apg 10,3)

In der Vision wird Kornelius aufgefordert, den Apostel Petrus holen zu lassen. Es folgen detaillierte Angaben zu seinem Aufenthaltsort. Und Kornelius – ein Mann von Welt – lässt sich darauf ein. Er schickt tatsächlich Soldaten los um Petrus zu holen, damit jener ihm sagen kann, wie man gerettet wird. Es ist beachtlich, dass Gott bei einer so wichtigen Sache wie der Errettung durch eine Vision kommuniziert. Kornelius war offen für Gottes Reden durch Visionen, offener wie so manche

gegenwärtigen Christen, die sich allem, was nur einen Hauch von Übernatürlichkeit hat, vehement widersetzen.

Auch seitens des Petrus nutzte Gott eine Vision, um ihn zu dem Heiden Kornelius nach Hause zu schicken; etwas was ein frommer Jude niemals tun würde.

Und er sah den Himmel geöffnet und ein Gefäß zu ihm herabkommen, wie ein großes, leinenes Tuch, das an vier Enden gebunden war und auf die Erde niedergelassen wurde; darin waren all die vierfüßigen Tiere der Erde und die Raubtiere und die kriechenden Tiere und die Vögel des Himmels. Und eine Stimme sprach zu ihm: Steh auf, Petrus, schlachte und iss! Petrus aber sprach: Keineswegs, Herr! denn ich habe noch nie etwas Gemeines oder Unreines gegessen! Und eine Stimme [sprach] wiederum, zum zweitenmal, zu ihm: Was Gott gereinigt hat, das halte du nicht für gemein! Dies geschah dreimal, und dann wurde das Gefäß wieder in den Himmel hinaufgezogen.

(Apg 10,11-16)

Petrus sah den Himmel geöffnet. Er hatte eine Vision! In der Vision hörte er eine Stimme, und er antwortete darauf. Er hatte also ein interaktives himmlisches Erlebnis. Und aufgrund dieser Vision begab sich Petrus auf die Heidenmission, was letztendlich weltweite und historische Auswirkungen haben sollte. Petrus konnte weder einem Präzedenzfall folgen noch gab es ein Symposium oder theologische Debatten. Er suchte auch nicht etwa einen Seelsorger oder Psychiater auf, um sicherzustellen, dass er nicht von Sinnen war. Für ihn war klar, dass Gott geredet hatte.

Heute würde man versuchen theologisch zu erarbeiten, ob so weitreichende Schritte wie die Heidenmission überhaupt biblisch seien. Erst nach ausgiebiger und langwieriger Recherche würde man, gegründet auf die Meinungen namhafter Theologen, gewisse missionarische Vorstöße wagen. Gott bediente sich aber ausgerechnet einer Vision, was in vielen christlichen Kreisen als etwas Vages und Unsicheres gesehen wird – ein Kommunikationsmittel, dem man heute nicht wirklich traut.

Durch die Episode mit Petrus sind die Argumente derjenigen entkräftet, die be-

haupten: Visionen sind nur für ungläubige Menschen, die den Heiligen Geist noch nicht haben. Daher müsse Gott auf eine andere Art und Weise mit ihnen kommunizieren. Petrus hatte jedoch bereits den Heiligen Geist und empfing dennoch Weissung durch eine Vision.

Andererseits mag auch argumentiert werden, dass Visionen nur etwas für die Apostel waren, die gewissermaßen über eine besondere Geistlichkeit verfügten. Dem widerspricht die Tatsache, dass sowohl Ananias – ein „einfacher“ Jünger – als auch Kornelius – ein Heide – Visionen von Gott empfingen. Zusammenfassend kann man nur schließen, dass Visionen eine valide Kommunikationsmethode Gottes für Gläubige und Ungläubige sind. Daran hat sich bis heute nichts geändert.

An dieser Stelle möchte ich wieder die Frage stellen: Wer ist eigentlich komisch? Sind es Christen, die heute noch Visionen haben und diese ernst nehmen? Oder sind es die Gläubigen, die ihre Entscheidungen aufgrund von theologischen Lehrmeinungen und Traditionen treffen?

ENGEL SEHEN

Manchmal sind Christen betriebsblind, vor allem wenn sie in christlichen Kreisen aufwachsen und das Christentum quasi mit der Muttermilch eingeflößt bekommen; was an sich etwas Wunderbares ist. Ein Nachteil ist, dass man manche Bibelgeschichten nicht länger mit offenen Augen liest. Das gilt auch für Berichte über Engel in der Bibel. So werden Engel zu Gestalten, die nur in die Weihnachtsgeschichte gehören oder im besten Fall in die Zeit der Urgemeinde. Zu selten wird die Brücke in die Gegenwart geschlagen. Das ändert aber nichts an der Tatsache, dass Engel bis heute aktiv im Leben der Christen – und sogar der Nichtchristen – involviert sind.

Warum sollte es komisch sein, wenn Christen heutzutage behaupten, Engel gesehen oder sogar mit ihnen interagiert zu haben? Engel sind Gottes „Service-Geschenk“ an seine Kinder, und er hat das Geschenk nie zurückgefordert.

**Sind sie nicht alle dienstbare
Geister, ausgesandt zum Dienst**

um derer willen, welche das Heil erben sollen? (Heb 1,14)

Natürlich gibt es auch ungesunde Verhaltensweisen Engeln gegenüber. Doch das war auch schon zu neutestamentlichen Zeiten nicht anders.

Lasst nicht zu, dass euch irgendjemand um den Kampfpfeis bringt, indem er sich in Demut und Verehrung von Engeln gefällt und sich in Sachen einläßt, die er nicht gesehen hat, wobei er ohne Grund aufgeblasen ist von seiner fleischlichen Gesinnung, (Kol 2,18)

Der falsche Umgang mit Engeln hielt aber die anderen Christen nicht davon ab, weiterhin mit Engeln zu rechnen und mit ihnen zu sprechen.

Im Alten Testament griffen Engel immer wieder in die Heils- und Weltgeschichte ein. Menschen wie Hagar, Abraham, Lot, Jakob, Bileam, David, Elia und Daniel machten Erfahrungen mit Engeln, um nur einige zu nennen. Es ist beeindruckend, wie stark Engel beim Auszug des

Volkes Israel aus Ägypten aktiv waren. Dabei waren sie nicht immer sichtbar.

Ebenso griffen Engel fortlaufend in entscheidenden Momenten im Neuen Testament ein, sei es bei der Ankündigung und Geburt Jesu, während seiner Fastenzeit, im Garten Gethsemane oder nach der Auferstehung.

Das Wirken der Engel setzte sich auch zur Zeit der Urgemeinde fort. So wurde der Apostel Petrus von einem Engel aus dem Gefängnis befreit und Johannes sah wer weiß wie viele Engel in der Himmelswelt.

Engel waren also immer schon eine bekannte Realität und Menschen, die Kontakt mit Engeln hatten, scheuten sich nicht mit ihnen zu reden. Die biblischen Berichte zeigen einen natürlichen Umgang mit Engeln, wenn auch die Umstände nicht unspektakulär waren.

Leider werden Engelerfahrungen heutzutage oft vorschnell als esoterisch abgetan. Nur weil manche Engelerfahrungen und mancher Umgang mit Engeln bedenklich ist, sollte man die Option, echte Engelerfahrungen zu machen, nicht von vornherein ausschließen. Wer an Engel glaubt ist nicht in erster Linie esote-

risch, sondern biblisch! Und ja – mit Engeln darf man reden. Dafür gibt es mehr als genügend biblische Präzedenzfälle.

Christen, die von Engelsichtungen berichten, sind also nicht komisch. In Wirklichkeit ist es genau andersherum: Menschen, die nicht an gegenwärtige Engelaktivitäten glauben, haben sich gegen eine wichtige und biblisch fundierte Realität entschieden. So etwas nennt man auf gut Deutsch Unglaube.

Bekanntlich ändern die theologischen Einstellungen der Gläubigen nicht die geistliche Realität. Ob Christen es glauben oder nicht, viele haben bereits Kontakt mit Engeln gehabt ohne es zu wissen.

Vernachlässigt nicht die Gastfreundschaft; denn durch sie haben etliche ohne ihr Wissen Engel beherbergt. (Heb 13,2)

Ob wir es wahrhaben wollen oder nicht, Engel sind Teil des christlichen Alltags, und das ist weder komisch, noch charismatisch oder pfingstlerisch, sondern völlig biblisch und normal.

STIMMEN HÖREN

Christen, die behaupten Stimmen zu hören – insbesondere Gottes Stimme – sind heute Kandidaten für die Psychiatrie. Da im Denken vieler Menschen Gott nicht existiert oder zumindest nicht kommuniziert, wird die Möglichkeit, seine Stimme zu hören, als erstes ausgeschlossen. Ähnlich verhält es sich mit dämonischen Stimmen. Wer dämonische Mächte leugnet schließt unweigerlich, dass die Stimmen, die Menschen hören, ihren Ursprung in der Seele haben müssen. Oft wird bei solchen Menschen eine Schizophrenie diagnostiziert. Viele der bemitleidenswerten Patienten in Psychiatrien täten besser daran sich einem Befreiungsdienst zu unterziehen, statt sich mit Psychopharmaka „vollpumpen“ zu lassen.

Die Bibel setzt von Anfang an und mit Selbstverständlichkeit voraus, dass Gott spricht und seine Geschöpfe ihn hören und verstehen.

Und Gott der Herr gebot dem Menschen und sprach: Von jedem Baum des Gartens darfst du nach Belieben essen; aber von dem

Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen sollst du nicht essen; denn an dem Tag, da du davon isst, musst du gewisslich sterben! (Gen 2,16-17)

Von Genesis bis zur Offenbarung ist die ganze Bibel durchsetzt von Berichten über das Reden Gottes. Die Häufigkeit ist so überwältigend und selbstverständlich, dass es zu oft überlesen wird. Hier eine zentrale alttestamentliche Bibelstelle zum Thema:

**Und es geschah, als ihr die Stimme mitten aus der Finsternis hörtet und der Berg im Feuer brannte, da tratet ihr zu mir, alle Oberhäupter eurer Stämme und eure Ältesten, und ihr sprach: Siehe, der Herr, unser Gott, hat uns seine Herrlichkeit und seine Größe sehen lassen, und wir haben seine Stimme mitten aus dem Feuer gehört; heute haben wir gesehen, dass Gott mit den Menschen redet und sie am Leben bleiben.
(Dtn 5,23-24)**

Im Neuen Testament – und sogar nach Pfingsten, also zur Zeit der Gemeinde – setzte sich das Reden Gottes fort. Der zu dem Zeitpunkt noch ungläubige Saulus hörte die Stimme Jesu bei seinem Bekehrungserlebnis. Jahre später, als er (dann Paulus) bereits mit dem Heiligen Geist erfüllt war, hörte er wieder Worte aus der Himmelswelt.

**Und ich weiß von dem betreffenden Menschen (ob im Leib oder außerhalb des Leibes, weiß ich nicht; Gott weiß es), dass er in das Paradies entrückt wurde und unaussprechliche Worte hörte, die ein Mensch nicht sagen darf.
(2 Kor 12,3-4)**

Paulus erlebte also Gottes Reden sowohl als Ungläubiger als auch als Gläubiger. Als Paulus auf dem Weg nach Rom war und das Schiff in Seenot geriet, hörte er einen Engel des Herrn zu ihm reden (Apg 27,23-24).

Der Evangelist Philippus bekam strategische Anweisungen vom Engel des Herrn. Er hörte und gehorchte umgehend.

Ein Engel des Herrn aber redete zu Philippus und sprach: Steh auf und wandere nach Süden auf der Straße, die von Jerusalem nach Gaza hinabführt; diese ist einsam. (Apg 8,26)

Aufgrund des engelhaften Redens wurde das damalige Äthiopien mit dem Evangelium erreicht.

Vieles von dem, was Apostel Johannes in der Offenbarung niederschrieb, hatte er gehört. Gott sprach – Johannes hörte, und schrieb es nieder.

Ich war im Geist am Tag des Herrn, und ich hörte hinter mir eine gewaltige Stimme, wie von einer Posaune (Off 1,10)

Es ist schon eigenartig, dass Anhänger einiger Denominationen nicht glauben, dass man Gott heute noch hören könnte. Sie pochen auf das geschriebene Wort, was an sich ehrenhaft ist. Ich gebe jedoch zu bedenken, dass Teile des geschriebenen Wortes zuerst akustisch **gehört** wurden.

Das Hören der Stimme Gottes ist auch nicht etwa nur für den Klerus reserviert.

Denn auch der bereits erwähnte Jünger Ananias hörte die Stimme des Herrn und sprach mit ihm (Apg 9, 10-12).

Natürlich ist auch die dunkle Seite der geistlichen Welt nicht stumm. Auch Dämonen sprechen. Zu unterscheiden sind dämonische Stimmen von engelhaften und der göttlichen Stimme vor allem inhaltlich. Denn wenn der Teufel redet, dann lügt er.

**Ihr habt den Teufel zum Vater,
und was euer Vater begehrt, wollt
ihr tun! Der war ein Menschen-
mörder von Anfang an und steht
nicht in der Wahrheit, denn
Wahrheit ist nicht in ihm. Wenn er
die Lüge redet, so redet er aus sei-
nem Eigenen, denn er ist ein Lüg-
ner und der Vater derselben.
(Joh 8,44)**

Die Tatsache, dass Menschen auch dämonische Stimmen hören können, mindert nichts an der Tatsache, dass Gott ebenso hörbar kommuniziert.

Jede Person der Dreieinigkeit redet bis heute zu Menschen. Manche nehmen das Reden Gottes akustisch wahr, andere in

ihren Gedanken, und das ist weder häretisch noch komisch.

IN EKSTASE GERATEN

Für manch einen Christen ist es bereits ein Sakrileg, das Wort *Ekstase* und *Christentum* in einem Satz zu erwähnen. Dennoch ist Ekstase Teil des Christseins. Das hätte ich vor einigen Jahren selbst nicht glauben wollen, bis ich auf biblischer Grundlage eines Besseren belehrt wurde. Heute ordnet man Ekstase oder ähnliches gerne der charismatischen Bewegung zu. Mit erschreckenden Videovorträgen wird Christen und selbst Kindern (an einer christlichen Schule) vor der charismatischen Bewegung – und damit leider auch vor dem Heiligen Geist – Angst gemacht. Sicherlich gibt es ekstatische Verhaltensweisen, die rein seelischer Natur sind, oder gar dämonischen Ursprungs. Das steht außer Frage. Aber nur, weil böse Mächte sich der Ekstasen bedienen, sind daher ekstatische Erfahrungen nicht per se dämonisch! Das wäre genauso logisch, wie wenn man aufhören würde Käse zu essen, nur weil

Menschen aus Satanskulten ebenfalls Käse verzehren.

Die Fragen, die man sich stattdessen stellen sollte sind: Was geschieht während der Ekstasen und was resultiert aus den Erfahrungen? Der Apostel Petrus erlebte eine Ekstase, und daraufhin eröffnete er die Heidenmission, von der alle Menschen bis heute profitieren.

Da wurde er sehr hungrig und wollte essen. Während man aber etwas zubereitete, kam eine Verzückung über ihn. (Apg 10,10)

Es kam eine Verzückung über Petrus. Das Wort Verzückung ist nicht gerade ein neudeutsches Wort. Heute würde man es mit Ekstase übersetzen, was dem griechischen Grundtext entspricht. Denn in Vers 10 wird das Wort *ekstasis* verwendet. Während Petrus also auf sein Essen wartet, gerät er in Ekstase. Er ist in einem rauschhaften, tranceartigen Zustand. Und genau diesen Zustand schafft und nutzt Gott, um ihm eine großartige und folgenreiche Wegweisung zu geben, nämlich die Heidenmission! Wie gut, dass Petrus die Dinge, die er sah, nicht als Hirngespinnst ab-

stempelte, sonst wären wir womöglich immer noch Heiden.

Ausgerechnet bei einer so schwerwiegenden Sache entschied sich Gott, während einer Ekstase mit Petrus zu kommunizieren. Es war also nicht etwa eine mindere Kommunikationsart, der man nicht trauen könnte. Heute würden viele Christen etwas Derartiges aber genau so oder sogar als dämonisch einschätzen, zumal Petrus die Ekstase im Liegen hatte.

**Darum steh auf, steige hinab und ziehe ohne Bedenken mit ihnen, denn ich habe sie gesandt!
(Apg 10,20)**

War er umgefallen? Lag er wie leblos da? Hatte er evtl. Zuckungen? Auch beim späteren Bericht über das Geschehen ist Petrus in keiner Weise beschämt oder besorgt über das Geschehnis.

Ich war in der Stadt Joppe und betete; da sah ich in einer Verzückung ein Gesicht: ein Gefäß kam herab, wie ein großes, leinenes Tuch, das an vier Enden vom

**Himmel herabgelassen wurde,
und es kam bis zu mir. (Apg 11,5)**

Petrus berichtet den jüdischen Gläubigen in Jerusalem von seiner Ekstase, weil jene ihn angriffen wegen seines Besuchs bei Heiden. Statt nach theologischen Erklärungen zu suchen, berichtet Petrus einfach von seiner Ekstase und von dem was danach geschah. Das war genug, um die jüdischen Gläubigen zu überzeugen.

**Als sie aber das hörten, beruhigten
sie sich und priesen Gott und
sprachen: So hat denn Gott auch
den Heiden die Buße zum Leben
gegeben! (Apg 11,18)**

Heute wäre wohl das Gegenteil geschehen. Wenn ein Christ sich heutzutage auf eine Ekstase und auf Visionen beriefe, würde das seine Glaubwürdigkeit untergraben. Warum? Weil es in vielen christlichen Kreisen leider nicht mehr zur christlichen Erfahrung gehört, in Ekstase zu geraten und Visionen zu sehen.

Selbst der sehr intelligente, studierte und analytische Apostel Paulus geriet in Ekstase. Und die vom Heiligen Geist in-

spirierte Bibel berichtet unverblümt davon. Das geschah auch nicht irgendwo, sondern ausgerechnet im Tempel – im Haus Gottes! Da ist der Apostel der charismatischen Bewegung wohl mit gutem Beispiel voran gegangen.

Es geschah mir aber, als ich nach Jerusalem zurückgekehrt war und im Tempel betete, dass ich in eine Verzückung geriet und Ihn sah, der zu mir sprach: Eile und geh schnell aus Jerusalem fort, denn sie werden dein Zeugnis über mich nicht annehmen! Und ich sprach: Herr, sie wissen selbst, dass ich die, welche an dich glaubten, ins Gefängnis werfen und in den Synagogen schlagen ließ, und dass auch ich dabeistand, als das Blut deines Zeugen Stephanus vergossen wurde, und seiner Hinrichtung zustimmte und die Kleider derer verwahrte, die ihn töteten. Und er sprach zu mir: Geh hin, denn ich will dich in die Ferne zu den Heiden senden! (Apg 22,17-21)

Nicht selten wird den von Jesus begeister-
ten Menschen vorgeworfen, außer Kon-
trolle zu sein. Paulus war es auch! Er be-
richtet: „Es geschah mir aber...“ Die Eks-
tase war ihm geschehen. Sie war nicht ge-
plant, wurde von ihm aber ernst genom-
men, denn er reagierte auf das was er sah
und hörte. Lag Paulus dabei auf dem Bo-
den? War sein Körper erstarrt? Gab er
hörbare Töne von sich, als er dem Herrn
antwortete? Wie wurde seine Erfahrung
von den Menschen um ihn herum wahr-
genommen?

Obwohl die Ekstase an Paulus ge-
schah, scheint es doch, als hätte er eine
gewisse geistliche Atmosphäre für die Er-
fahrung geschaffen – er betete. Hatte er in
Hebräisch gebetet oder vielleicht in Zun-
gen? Man weiß es nicht. Jedenfalls saß er
nicht mit einer Flasche Bier vor dem Fern-
seher. Er betete und geriet in eine Ekstase.

Die Tatsache, dass Gott sowohl zu
Petrus als auch zu Paulus über Ekstasen
kommunizierte zeigt, dass Gott nichts ge-
gen Ekstasen hat. Und wieder drängt sich
die Frage auf: Wer ist eigentlich komisch?
Sind es Christen, die Ekstasen erleben,
oder jene die sich dem verschließen? Eks-
tasen gehören zum biblischen Christsein!

Eine Großzahl der oben erwähnten Phänomene werden nicht erlebt, weil bei vielen Christen die Offenheit dafür fehlt. Erst wenn man aufgrund biblischer Beweise religiöse Grenzen durchbricht, kommt man in das Übernatürliche.

7

Das Volk Gottes zieht übernatürliche Phänomene an

Christen sind Menschen, die übernatürliche Phänomene anziehen. Kein Wunder, denn ihr Vater im Himmel ist übernatürlich. Die „Initialzündung“ des christlichen Glaubens war übernatürlich und die ganze Apostelgeschichte ist durchdrungen von übernatürlichen Geschehnissen. Diverse Phänomene, Wunder und Zeichen sind nicht etwa eine charismatische Erfindung, sondern essentieller und grundlegender Bestandteil des christlichen Glaubens. Daran hatte auch der Apostel Paulus keinen Zweifel:

Und meine Rede und meine Verkündigung bestand nicht in über-

**redenden Worten menschlicher
Weisheit, sondern in Erweisung
des Geistes und der Kraft,
(1 Kor 2,4)**

Heute würde man genau andersherum argumentieren. Ganz nach dem Motto: Hauptsache das Wort war gut. Stolz wird dann noch eines der lutherischen Reformationsmottos zitiert: Sola Scriptura! Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass einige Besucher unserer Veranstaltungen nicht bis zu Ende bleiben. Sie kommen nur, um das Wort zu hören und möchten nichts mit den anschließenden Krafterweisungen in Form von Wundern und Zeichen zu tun haben.

Apostel Paulus sah das ganz anders. Er verwies genau auf jene Krafterweisungen, um seiner Verkündigung Autorität zu verleihen. Ganz nach dem **biblischen** Motto: Ich hatte nicht nur leere Worte geschwafelt, sondern die Kraft Gottes auch demonstriert! Wenn Christen jahrelang nichts Übernatürliches erleben oder tun, sollten sie ihr Christsein hinterfragen.

FEUER

Zu Pfingsten, der Geburtsstunde der Urgemeinde, erschienen Feuerflammen an dem Ort der Versammlung. Eine spektakulärere Vorstellung dieser brandneuen „Sekte“, genannt Christen, kann man sich kaum vorstellen.

Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich zerteilten und sich auf jeden von ihnen setzten. (Apg 2,3)

Was müssen sich die Christen gedacht haben, als sie einander ungläubig ansahen und gegenseitig bestätigten, dass jeder eine Flamme auf dem Kopf hatte? Warum hatte sich Gott entschieden, zu Pfingsten den Heiligen Geist mit lautem Brausen und mit Feuerflammen auszugießen? Hätte das nicht etwas ruhiger und gesitteter zugehen sollen? War das nicht zu viel des Spektakels?

Hätte es heute in der Kirche gebräust und wären Feuerflammen erschienen, was übrigens in manchen Teilen der Welt immer noch passiert, so würde man wohl die Feuerwehr holen. Selbst in christlichen

Kreisen wird doch heutzutage alles, was nicht wissenschaftlich erklärbar ist, als Trick oder okkultes Phänomen abgetan. Zum Glück dachten die Nachfolger Jesu nicht so. Sie wussten, dass Gottes Gegenwart übernatürliche Phänomene anzieht und nahmen den Heiligen Geist samt den Phänomenen des Brausens, des Feuers und der Zungenrede dankbar an.

Wie weit sind die Mainstream-Christen gekommen, dass sich viele gegen jede Art übernatürlicher Phänomene wenden, die das Christentum aber von Anfang an von anderen kraftlosen Religionen absetzten? Oder wie kann man sich nur in arroganter Selbsterhebung zu der theologischen Perversität hinreißen lassen zu behaupten, derartige Phänomene seien diabolisch?

Sogar die alttestamentlichen Gläubigen wussten, dass Gott Mose am brennenden Busch begegnete. Das Volk Israel sah die Herrlichkeit Gottes als Feuer auf dem Berg Horeb.

**Und die Herrlichkeit des
Herrn war vor den Augen der
Kinder Israels wie ein verzehren-**

des Feuer oben auf dem Gipfel des Berges. (Ex 24,17)

Neben Mose und dem Volk Israel erlebte auch Elia das Feuer Gottes. Als sein „himmlisches Taxi“ kam, wusste er gleich, dass es **seine** Fahrgelegenheit war. Nicht schwer zu erkennen, denn es war ein Feuerwagen. Gläubige Menschen tendieren dazu, das Feuer Gottes anzuziehen!

In diesem Zusammenhang möchte ich mich kurz einer Frage aus der Praxis widmen: *Warum rufen manche Prediger beim Händeauflegen Feuer!?* Vorab die Antwort als Kurzfassung: Weil es biblisch ist! In traditionellen christlichen Kreisen wird das Wort *Feuer* eher mit dem Höllenfeuer assoziiert als mit dem Heiligen Geist. Das erklärt, warum manche Christen bei dem Wort *Feuer* ein Unbehagen ergreift. Wenn in charismatischen Kreisen während der Gebetszeit dann auch noch laut das Wort *Feuer* gerufen wird, ist für viele das Maß ihrer Toleranz überschritten.

Wer verstanden hat, dass das Feuer den Heiligen Geist symbolisiert, begreift auch leicht, dass sich die Ausrufe des Beters auf die dritte Person der Dreieinigkeit beziehen. Wenn also der Verkündiger im

Gebetsteil nach der Predigt Menschen die Hände auflegt und *Feuer* ruft, kündigt er damit an, was der Empfangende im Begriff ist zu empfangen. Der Beter könnte also genauso gut rufen *Wasser* oder *Öl*, denn auch das sind Symbole für den Heiligen Geist. Ähnlich tat es Jesus selbst.

Da sprach Jesus wiederum zu ihnen: Friede sei mit euch! Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Und nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sprach zu ihnen: Empfangt Heiligen Geist! Welchen ihr die Sünden vergebt, denen sind sie vergeben; welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. (Joh 20,21-23)

Jesus hauchte die Jünger an, damit sie den Heiligen Geist empfangen. Ein ähnliches Verhalten wäre im heutigen Kirchenkontext völlig unakzeptabel. Aus heutiger Sicht handelte Jesus zumindest eigenartig, und doch handelte er in vollkommener Übereinstimmung mit dem Vater.

Es blieb nicht beim Anhauchen. Jesus sagte: „Empfangt Heiligen Geist!“ War

das nicht überflüssig? Nein, denn durch die Worte kündigte Jesus an, was seine Nachfolger im Begriff waren zu empfangen. Er hätte auch sagen können: „Jetzt kommt der Heilige Geist!“, oder „Empfangt die Salbung!“ oder „Empfangt Feuer!“ oder einfach „Feuer!“ Wenn das so praktiziert wird, dann wissen sowohl die Empfangenden als auch die geistliche Welt was in dem Moment passiert.

Das Ausrufen soll aber nicht nur informieren, sondern es setzt in der geistlichen Welt Dinge frei.

**Der Geist ist es, der lebendig
macht, das Fleisch nützt gar nichts.
Die Worte, die ich zu euch rede,
sind Geist und sind Leben.
(Joh 6,63)**

Wenn Jesus sprach, gab er also nicht nur akustisch hörbare Schallwellen oder Informationen von sich, sondern Geist und Leben. Durch die Worte gingen von ihm sowohl Geist als auch Leben aus. Da der Geist Christi in Christen und eben auch im Verkündiger ist, setzt er durch seine Worte ebenfalls Geist und Leben frei. Und ob er dabei „Öl!“, „Wasser!“, „neuer

Wein!“ oder „Feuer!“ ruft, ist nicht ausschlaggebend.

In Gottesdiensten ist der Ausruf *Feuer!* gleichzeitig eine Einladung, ein Angebot für alle Gottesdienstbesucher. Ganz nach dem Motto: Hier gibt es das Feuer des Heiligen Geistes! Hier kann man Feuer bekommen!

Unwillkürlich stellt sich die Frage: Kann denn der Heilige Geist ausgeteilt werden? Ja – auch wenn man das nicht wahrhaben möchte. Sollten Sie sich also mal in einem charismatischen Gottesdienst befinden, nehmen Sie das „Feuerangebot“ wahr. Und keine Angst, Gott der Vater würde Ihnen nie etwas Böses geben!

Welcher Vater unter euch wird seinem Sohn einen Stein geben, wenn er ihn um Brot bittet? Oder wenn [er ihn] um einen Fisch [bittet], gibt er ihm statt des Fisches eine Schlange? Oder auch wenn er um ein Ei bittet, wird er ihm einen Skorpion geben? Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben versteht, wieviel mehr wird der Vater im

**Himmel [den] Heiligen Geist de-
nen geben, die ihn bitten!
(Lk 11,11-13)**

Eigentlich einfach - um Heiligen Geist bitten und empfangen. Im Grundtext fehlt übrigens der Artikel vor dem Heiligen Geist. Man kann also nicht nur den Heiligen Geist empfangen als Person, sondern in verschiedenen Maßen. Man kann also immer wieder bitten und mehr Heiligen Geist empfangen.

Der Vater freut sich, wenn Christen vom Feuer des Heiligen Geistes ergriffen sind.

**Im Eifer lasst nicht nach, seid
brennend im Geist, dient dem
Herrn! (Röm 12,11)**

Das erklärt dann auch, warum Menschen, die das Feuer Gottes in sich haben, mit der Lautstärke nicht sparen. Wenn das Feuer des Geistes brennt, wird das auch in Sprache und Verhalten bemerkbar. Die üblichen Vorwürfe gegen charismatische Verkündiger erstrecken sich unter anderem auf die Themen: Lautstärke und die Häufigkeit der *Hallelujas* und *Amens*. Wer das

Feuer Gottes trägt, wird das Evangelium mit Begeisterung und Lautstärke verkündigen. Zu Pfingsten war das nicht anders!

Da trat Petrus zusammen mit den Elf auf, erhob seine Stimme und sprach zu ihnen: Ihr Männer von Judäa und ihr alle, die ihr in Jerusalem wohnt, das sollt ihr wissen, und nun hört auf meine Worte! (Apg 2,14)

Das war mal eine Ansage von Apostel Petrus! Was für eine Einleitung für eine Predigt. Es ist nichts Verwerfliches, das Evangelium mit Leidenschaft zu verkündigen. Interessanter Weise haben Christen viel weniger Probleme damit, sich bei einem Fußballspiel die Kehle aus dem Hals zu schreien. Gilt die Begeisterung aber dem Herrn, wird nicht selten der Vorwurf der Schwärmerei geübt.

Komisch sind in Wirklichkeit die Christen, die das Feuer des Heiligen Geistes zu besitzen glauben, aber man es ihnen nicht anmerken kann. Christ zu sein bedeutet nicht etwa einer Philosophie zu folgen, sondern es ist eine Liebesbeziehung zu Gott. Wer nie mit Begeisterung

von seiner größten Liebe – nämlich Jesus – redet, sollte sein Christsein ernsthaft hinterfragen.

ERDBEBEN

Christen scheinen seismische Phänomene geradezu anzuziehen. Wo Christen beten, kann es schon mal zu Erdbeben kommen.

Und als sie gebetet hatten, erbebe die Stätte, wo sie versammelt waren, und sie wurden alle mit Heiligem Geist erfüllt und redeten das Wort Gottes mit Freimütigkeit (Apg 4,31)

Nicht selten werden Bibelstellen flüchtig überlesen ohne sich Gedanken zu machen, was in Nebensätzen erwähnt wird. Wenn es heißt, dass die Stätte erbebe, dann war das spürbar und messbar. Heute hätten zumindest die Tassen im Schrank gewackelt, die Türen wären verzogen und nicht mehr zu schließen. Würden in der heutigen Zeit die Feuerwehr, Polizei und Krankenwagen anrücken? Würden Petrus und Johannes den Versicherungsschaden mel-

den? In etwa so: „Wir haben wieder gebetet und jetzt steht das Haus schief.“ Was würden die Nachbarn sagen? Gäbe es Schlagzeilen in der Presse oder einen Bericht in den Morgennachrichten? Kaum zu glauben, aber die Christen in Jerusalem waren tatsächlich mitverantwortlich für ein Erdbeben. Aber sollte das wirklich so verwunderlich sein? Kinder des Schöpfers aller Universen ziehen halt auch schon mal übernatürliche seismische Phänomene an.

Und dann waren da noch Apostel Paulus und Silas. Ihr Lobpreis löste ein Erdbeben aus.

Um Mitternacht aber beteten Paulus und Silas und lobten Gott mit Gesang, und die Gefangenen hörten ihnen zu. Da entstand plötzlich ein großes Erdbeben, so dass die Grundfesten des Gefängnisses erschüttert wurden, und sogleich öffneten sich alle Türen, und die Fesseln aller wurden gelöst.

(Apg 16,25-26)

Gott hat, wie man unmissverständlich sehen kann, keine Probleme mit überna-

türlichen Phänomenen. Er hat auch keine Schwierigkeiten, den Lobpreis seiner Kinder mit einer dramatischen Sensation zu unterstreichen. Ja, das Geschehen im Gefängnis sollte nicht geheim bleiben, sondern öffentliches Aufsehen erregen. Sieht aus, als hätte der Herr seine eigene Werbekampagne für das Evangelium gestartet. Erfolgreich, wie man merkt, denn fast 2000 Jahre später wird immer noch dieses Erdbebens gedacht – verursacht durch den Lobpreis zweier Christen. Ich weiß nicht, ob Paulus und Silas gute Sänger waren und jeden Ton trafen, und ein Klavier stand sicherlich auch nicht in der Gefängniszelle. Fest steht, dass ihr Lobpreis Himmel und Erde bewegte! Das ist genau der Lobpreis, den die Kirchen in Europa heute brauchen – eben nicht nur den perfekten Sound – sondern einen Lobpreis, der den Himmel berührt und die Erde beben lässt!

Was wollen uns die Berichte über Erdbeben heute sagen? Zu aller erst sollten alle aufgeklärt-humanistischen theologischen Rahmen gesprengt werden. Gott hält sich nicht an die theologischen Vorgaben verkopfter christlicher Koryphäen,

sondern lässt schon mal die Erde beben.
Und er ist in alle Ewigkeit derselbe Gott!

Des Weiteren sollten Christen sich Gedanken machen über den Zustand ihres Gebetslebens und des Lobpreises. Wenn ein nächtlicher Gesang zweier schwer verwundeter Christen ein Erdbeben hervorrufen kann, dann gibt es noch viel zu lernen über vollmächtigen Lobpreis und effektives Gebet.

KRAFT IN GEGENSTÄNDEN

Und Gott wirkte ungewöhnliche Wunder durch die Hände des Paulus, so dass sogar Schweißtücher oder Gürtel von seinem Leib zu den Kranken gebracht wurden und die Krankheiten von ihnen wichen und die bösen Geister von ihnen ausfuhren. (Apg 19,11-12)

Gott wirkte nicht nur Wunder, sondern **ungewöhnliche** Wunder durch die Hände des Paulus. Das Händeauflegen war Teil seines Dienstes. Welche Wunder dort im Einzelnen geschahen, bleibt offen und kann daher zum Glück nicht weiter ein-

gegrenzt werden. Noch erstaunlicher ist die Tatsache, dass auch Gegenstände, die in Berührung mit dem Apostel waren, die Heilungskraft übertrugen.

Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass das heute noch geschieht. Ein Großteil der Christen hat die Wirkungsweise des Heiligen Geistes noch nicht verstanden und sollte das Konzept der Salbung überdenken. Natürlich ist der Heilige Geist eine Person, aber seine Kraft kann sich in Gegenständen akkumulieren. Man denke nur an den Heilungsbericht über die blutflüssige Frau.

Und eine Frau, die seit zwölf Jahren den Blutfluss gehabt und all ihr Gut an die Ärzte gewandt hatte, aber von keinem geheilt werden konnte, trat von hinten herzu und rührte den Saum seines Gewandes an; und auf der Stelle kam ihr Blutfluss zum Stehen. (Lk 8,43-44)

Die kranke Frau hatte keinen Körperkontakt mit Jesus. Sie berührte lediglich den Saum seines Gewandes und wurde gesund. Wie aus der Geschichte deutlich wird, hatte Jesus die Heilung nicht ge-

plant. Die Frau schlich sich an ihn heran und empfing die Heilung durch die Kleidung Jesu. Der Heilige Geist, der Jesus damals mit Kraft ausstattete, ist heute in jedem wiedergeborenen Christen!

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die Kraft Gottes nicht erst der individuellen Entscheidung Gottes bedarf, bevor sie wirksam wird. Sie fließt aus dem geisterfüllten Menschen heraus und kann von anderen Menschen empfangen werden – gewissermaßen automatisch. Bei Apostel Paulus funktionierte es in gleicher Weise. Sowohl Krankheiten als auch Dämonen konnten der ausströmenden Kraft des Heiligen Geistes nicht widerstehen.

Im Fall von Petrus war nicht mal ein physischer Kontakt mit ihm oder einem Gegenstand von ihm notwendig. Allein sein Schatten war ausreichend, um Kranke zu heilen und Dämonen auszutreiben.

sodass man die Kranken auf die Gassen hinaustrug und sie auf Betten und Bahren legte, damit, wenn Petrus käme, auch nur sein Schatten auf einen von ihnen fiel. Es kamen aber auch viele aus

den umliegenden Städten in Jerusalem zusammen und brachten Kranke und von unreinen Geistern Geplagte, die alle geheilt wurden. (Apg 5,15-16)

Wer dem allmächtigen Gott dient, wird heute noch übernatürliche Phänomene erleben, auch wie die Kraft Gottes durch Gegenstände weitergegeben werden kann.

Die Christen der Urgemeinde lebten ein radikales Leben. Ihre Gegenwart veränderte das Leben der damaligen Menschen. Christ zu sein bedeutete damals nicht nur, sonntags in die Kirche zu gehen und aus einem Liederbuch zu singen. Beides ist keineswegs verwerflich. Das Christsein darf sich aber nicht auf den sonntäglichen Gottesdienstbesuch beschränken. Christen, die vom Heiligen Geist ergriffen sind, werden ein Abenteuer erleben und die aufregendsten Menschen der Welt sein.

HEILUNGEN

Eigentlich müsste man dem Thema Heilung ein ganzes Buch widmen. Ich möchte

hier aber zumindest einige Impulse weitergeben. Es ist schon beeindruckend, welche theologischen Kunstgriffe angewendet werden, um das Thema Heilung von dem Evangelium zu trennen. Für Jesus und seine Nachfolger gehörten die Verkündigung der Reich-Gottes-Botschaft und Heilungen immer zusammen.

Und Jesus durchzog ganz Galiläa, lehrte in ihren Synagogen und verkündigte das Evangelium von dem Reich und heilte alle Krankheiten und alle Gebrechen im Volk. (Mt 4,23)

Und sie gingen aus und durchzogen die Dörfer, verkündigten das Evangelium und heilten überall. (Lk 9,6)

Jesus heilte alle Menschen, die mit offenen Herzen zu ihm kamen. Damals wurde eben nicht fein säuberlich getrennt, so nach dem Motto: Um das Seelenheil kümmert sich der Pastor in der Kirche und um das körperliche Wohl der Arzt. Nein, bis heute gibt es im Reich Gottes neben Errettung auch Heilung, Versor-

gung und vieles mehr. Die wertgeschätzten Ärzte können leider nicht heilen, sondern lediglich den Heilungsprozess fördern und begleiten. Heilen kann nur Gott! Und er tut es immer noch. Immer wieder werden Menschen geheilt durch Verkündiger, die die Bibel beim Wort nehmen. Heilung ist keine theoretische Option, sondern ein konkretes Angebot Gottes an alle Menschen. Wirklich an alle Menschen? Ja, an alle Menschen.

Die alles entscheidende Frage in Bezug auf Heilung ist, ob die Heilung Teil der Erlösung ist. Ist das der Fall, dann ist Heilung - so wie die Errettung - durch Jesus allen Menschen zugänglich gemacht worden. Darüber herrscht große Uneinigkeit unter den Theologen.

Worüber sich Befürworter und Gegner der Glaubensheilung einig sind ist, dass es in Jesaja 53 um den leidenden Gottesknecht, nämlich Jesus, geht. Einig ist man sich auch darüber, dass es in diesem Kapitel um das Erlösungswerk Jesu geht. Differenzen gibt es über die Auslegung von Vers 4.

Fürwahr, er hat unsere Krankheit getragen und unsere Schmer-

zen auf sich geladen; wir aber hielten ihn für bestraft, von Gott geschlagen und niedergebeugt. (Jes 53,4)

Von Gegnern der Glaubensheilung wird argumentiert, dass es in diesen Versen nicht um körperliche, sondern lediglich um seelische oder geistliche Heilung gehe, während Befürworter in diesem Vers einen Beleg dafür sehen, dass auch körperliche Heilung Teil des Erlösungswerkes Christi ist. Entscheidend aber sind nicht unsere heutigen Meinungen, sondern das Verständnis der frühen Christen. Es ist von großer Bedeutung zu sehen, wie Matthäus Jesaja 53,4 verstand. Hier ein Zitat aus Matthäus 8.

Als es aber Abend geworden war, brachten sie viele Besessene zu ihm, und er trieb die Geister aus mit einem Wort und heilte alle Kranken, damit erfüllt würde, was durch den Propheten Jesaja gesagt ist, der spricht: »Er hat unsere Gebrechen weggenommen und unsere Krankheiten getragen«.
(Mt 8,16-17)

Matthäus sah in den durch Jesus gewirkten körperlichen Heilungen die Erfüllung von Jesaja 53. Für ihn stand also fest, dass das Erlösungswerk des leidenden Messias auch die körperliche Heilung beinhaltet. Aus diesem Grund ist körperliche Heilung für alle Menschen genauso verfügbar wie die Vergebung ihrer Sünden. Daher war es eine Selbstverständlichkeit, dass die Jünger nicht nur den Auftrag hatten das Evangelium zu verkündigen, sondern auch Menschen zu heilen. Und das bereits vor dem Sühnetod Jesu und erst recht danach.

**Geht aber hin, verkündigt und
sprecht: Das Reich der Himmel ist
nahe herbeigekommen! Heilt
Kranke, reinigt Aussätzige, weckt
Tote auf, treibt Dämonen aus!
Umsonst habt ihr es empfangen,
umsonst gebt es! (Mt 10,7-8)**

Nach Pfingsten folgten die Jünger dem Beispiel Jesu. Sie predigten nicht nur, sondern demonstrierten die Kraft Gottes durch Heilungen, Zeichen und Wunder. Wer das Neue Testament mit offenen Augen liest, wird schnell merken, dass Hei-

lung ein wesentlicher Teil der Erlösung und des Evangeliums ist.

Jesus und seine Jünger fielen nicht nur durch die Tatsache auf, dass durch sie Menschen geheilt wurden, sondern auch durch die Art und Weise wie Heilungen geschahen. Hier eine, zumindest für unsere Zeit unkonventionelle Heilungsmethode Jesu.

Solange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt. Als er dies gesagt hatte, spie er auf die Erde und machte einen Brei mit dem Speichel und strich den Brei auf die Augen des Blinden und sprach zu ihm: Geh hin, wasche dich im Teich Siloah (das heißt übersetzt: »Der Gesandte«)! Da ging er hin und wusch sich und kam sehend wieder. (Joh 9,5-7)

Sicherlich herrschten zur Zeit Jesu andere Sitten und Bräuche, aber auf den staubigen Boden zu spucken und den entstandenen Dreck als Salbe auftragen? Das war sicherlich auch zu jener Zeit speziell. Ist das nicht eigenartig? Wie würde eine derartige Heilung heute aussehen? Würde

Jesus auch auf den Boden spucken oder würde er ein Küchentuch nehmen? Die Empörung wäre kaum auszudenken. Für derartige Aktionen würde man den Verkündiger heute in die okkulte Ecke verbannen, maßregeln und nie wieder zu einem gesitteten Gottesdienst einladen.

Heilungen laufen nun mal nicht immer gesittet ab. Wie bei Jesus, so kann es auch heute passieren, dass eine kranke Person während der Heilung von dämonischen Mächten befreit wird; mit allem weniger Schönen was dazu gehört.

Wem die Geschichte aus Johannes 9 nicht geheuer vorkommt, der wird beim nächsten Bericht ungläubig seine Augen reiben.

Und er kommt nach Bethsaida; und man bringt einen Blinden zu ihm und bittet ihn, dass er ihn anrühre. Und er nahm den Blinden bei der Hand und führte ihn vor das Dorf hinaus, spie ihm in die Augen, legte ihm die Hände auf und fragte ihn, ob er etwas sehe. (Mk 8,22-23)

In diesem Fall macht sich Jesus nicht die Mühe, zunächst auf den Boden zu spucken, um einen Brei anzurühren. Es kommt zu einer direkten Anwendung seines Speichels. Jesus spie dem Mann in die Augen! Ich möchte es an dieser Stelle Ihrer Phantasie überlassen sich auszumalen, was im heutigen gesellschaftlichen Kontext passieren würde, wenn ein Heilungsprediger etwas Vergleichbares tun würde.

Fest steht, dass Jesus dem Heilungsdienst einen hohen Stellenwert einräumte und sich ausgiebig Zeit dafür nahm. Er und auch seine Nachfolger begnügten sich nicht nur damit das Evangelium zu verkündigen, sondern sie demonstrierten auch die Kraft Gottes und heilten die Kranken.

Und hier noch ein Gedankenanstoß: Da Jesus seine Jünger mehrfach beauftragte Kranke zu heilen, war das etwas, was sie alle tun konnten. Nachfolger Jesu waren damals selbstverständlich Menschen, die andere heilten, weil es Teil des Evangeliums war.

Man sollte heute also nicht besorgt sein um Christen, die Menschen Hände auflegen und sie heilen, denn damit stehen sie im Auftrag des Herrn. Sorgen

müsste man sich eigentlich um die Christen machen, durch die **keine** Heilungen passieren.

Noch interessanter ist, dass Jesus seine Jünger nicht nur zum Heilungsdienst auffordert, sondern zu vielem mehr:

Heilt Kranke, reinigt Aussätzige, weckt Tote auf, treibt Dämonen aus! Umsonst habt ihr es empfangen, umsonst gebt es! (Mt 10,8)

Man achte nur auf die Selbstverständlichkeit dieses Befehls!

TRANSLOKATIONEN

Nicht selten habe ich mich gefragt, wie man sich Dinge erklären kann, die physisch unmöglich und trotzdem wahr sind. Verschiedene Augenzeugenberichte vom Missionsfeld würden manch einem die Nackenhaare zu Berge stehen lassen. Dinge, die man mit unserem westlichen Denken nicht fassen kann. Wären es nur einzelne Erzählungen, hätte man manch eine Geschichte schnell als Spinnerei abgetan. Wenn man aber übereinstimmende und

wiederholte Berichte über bestimmte übernatürliche Phänomene hört – und das aus verlässlicher Quelle – weiß man, dass etwas dran sein muss.

Wenn man die Bibel mit offenen Augen liest und sich das Gelesene konkret vorstellt, wird man überrascht sein, wie viel Übernatürliches darin enthalten ist. Eines dieser Phänomene ist die Translokation des Evangelisten Philippus.

Als sie aber aus dem Wasser heraufgestiegen waren, entrückte der Geist des Herrn den Philippus, und der Kämmerer sah ihn nicht mehr; denn er zog voll Freude seines Weges. Philippus aber wurde in Asdod gefunden, und er zog umher und verkündigte das Evangelium in allen Städten, bis er nach Cäsarea kam. (Apg 8,39-40)

Philippus wurde von einem Ort an einen anderen gebeamt. Als er sich in Asdod wiederfand, tat er gleich wieder, was er am besten konnte, nämlich das Evangelium verkündigen. Er schrieb nicht etwa eine Dissertation über die Möglichkeiten und Unmöglichkeiten einer Translokation,

sondern nahm die Translokation aus Gottes Hand. Dieses Phänomen der Translokation hält bis heute an. Christen werden immer noch von einem Ort an einen anderen versetzt, ganz ohne Visum und Flugticket. Wer die Bibel und seinen Gott kennt, hat keine Schwierigkeiten, so etwas zu glauben.

Philippus war übrigens nicht der Einzige, der das Phänomen der Translokation erlebte. Wie bereits in Kapitel 4 beschrieben, schwebte z. B. der Prophet Hesekiel zu den Menschen im Exil. Das Neue Testament berichtet sogar von einer Translokation als Gruppenerfahrung.

Und der See ging hoch, da ein starker Wind wehte. Als sie nun ungefähr 25 oder 30 Stadien gerudert hatten, sahen sie Jesus auf dem See gehen und sich dem Schiff nähern; und sie fürchteten sich. Er aber sprach zu ihnen: Ich bin's, fürchtet euch nicht! Da wollten sie ihn in das Schiff nehmen, und sogleich war das Schiff am Land, wohin sie fahren wollten. (Joh 6,18-21)

Die Jünger erlebten gemeinsam mit Jesus eine Translokation vom See zum Seeufer. Nachdem die Jünger Jesus auf dem Wasser gehen sahen, konnte die anschließende Translokation sie bestimmt nicht mehr aus der Fassung bringen. Wer mit Jesus unterwegs ist, erlebt natürlich übernatürliche Phänomene.

Ein weiteres Phänomen ist der Ortswechsel im Geist. Bei Johannes, dem Autor der Offenbarung, häuften sich solche Reisen im Geist. Hier einige Beispiele:

Nach diesem schaute ich, und siehe, eine Tür war geöffnet im Himmel; und die erste Stimme, die ich gleich einer Posaune mit mir reden gehört hatte, sprach: Komm hier herauf, und ich will dir zeigen, was nach diesem geschehen muss! Und sogleich war ich im Geist; und siehe, ein Thron stand im Himmel, und auf dem Thron saß Einer. (Offb 4,1-2)

Und er brachte mich im Geist in eine Wüste. Und ich sah eine Frau auf einem scharlachroten Tier sitzen, das voll Namen der Lästerung

war und sieben Köpfe und zehn Hörner hatte. (Offb 17,3)

**Und er brachte mich im Geist auf einen großen und hohen Berg und zeigte mir die große Stadt, das heilige Jerusalem, die von Gott aus dem Himmel herabkam,
(Offb 21,10)**

Vergleichbar mit einem Computerspiel bewegte sich Johannes in verschiedenen „Levels“ und kommt in verschiedene „Welten“.

Es gibt noch viele weitere Phänomene, die bis heute im Leben von Christen geschehen. Sie geschehen weltweit und werden oft nicht weiter dokumentiert. Für Christen, die ihren Herrn kennen, sind derartige Erfahrungen einfach das Erbe ihres himmlischen Vaters. Gott, der übernatürliche Vater, hat übernatürliche Kinder, die natürlich übernatürliche Erfahrungen machen.

WEITERE PHÄNOMENE

Natürlich werden viele weitere übernatürliche Phänomene in der Bibel erwähnt. Mir geht es an dieser Stelle nicht darum, möglichst viele biblische Wunder aufzuzählen, sondern lediglich zum Nachdenken zu animieren.

Der Erzvater Jakob erlebt, wie Gott übernatürlich in die Viehzucht eingreift und genau die richtigen Lämmer zur Welt kommen lässt, um ihn reich zu machen. Der Richter Simson sieht, wie eine Quelle aus einem Eselskinnbacken entspringt und trinkt daraus. Der Prophet Elia verursacht eine Dürre für dreieinhalb Jahre. Er vermehrt Mehl und Öl und weckt einen Jungen von den Toten auf. Außerdem lässt er sich von Raben speisen, lässt Feuer vom Himmel fallen und widerlegt die Wettervorhersagen, in dem er es regnen lässt. Er zerteilt auch den Jordan, um durchgehen zu können und wird schließlich vom Feuerwagen abgeholt.

Sein Jünger Elisa sorgt übernatürlich für Trinkwasser für drei Armeen und lässt Öl vermehren. Auf seine Prophezie hin wird gegen alle Wahrscheinlichkeit ein Kind geboren, das er nach dessen Tod

wieder auferweckt. Er schlägt seine Feinde mit Blindheit und verhindert einen drohenden Konflikt, indem er eine Axt zum Schwimmen bringt.

Die meisten Wunder vollbringt Jesus. Er verwandelt Wasser zu Wein, vermehrt Nahrungsmittel und marschiert mit Petrus über den See Genezareth. Er lässt den Feigenbaum verdorren, stillt Stürme und heilt die Kranken. Selbst für finanzielle Wunder ist sich Jesus nicht zu schade.

Als sie aber nach Kapernaum kamen, traten die Einnehmer der Tempelsteuer zu Petrus und sprachen: Zahlt euer Meister nicht auch die zwei Drachmen? Er antwortete: Doch! Und als er ins Haus trat, kam ihm Jesus zuvor und sprach: Was meinst du, Simon, von wem nehmen die Könige der Erde den Zoll oder die Steuer, von ihren Söhnen oder von den Fremden? Petrus sagte zu ihm: Von den Fremden. Da sprach Jesus zu ihm: So sind also die Söhne frei! Damit wir ihnen aber keinen Anstoß geben, geh hin an den See, wirf die Angel aus und nimm den ersten

Fisch, den du herausziehst, und wenn du sein Maul öffnest, wirst du einen Stater finden; den nimm und gib ihn für mich und dich! (Mt 17,24-27)

Jesus kümmert sich um eine Steuerschuld, die in Wirklichkeit keine war, und das auf sehr kreative Art und Weise. Ich frage mich, was geschehen würde, wenn Apostel Petrus seine Geschichte heute in einem Zeugnisdienst erzählen würde – etwa so:

Liebe Gemeinde, ich hatte meinen Mund damals mal wieder zu voll genommen und bei den Steuerbeamten im Tempel eine falsche Steuererklärung für Jesus abgegeben. Ich hätte ihn lieber erst fragen sollen, aber dann war es schon zu spät. Als ich zu Jesus kam, erwarteten mich einige unangenehme Fragen. Dann korrigierte er mich und erklärte, dass er steuerbefreit sei. Da hatte ich den Salat. Ich wollte die Sache aber irgendwie ausbaden und meine Dummheit wieder gut machen. Jesus hatte eine geniale

Idee. Er schickte mich angeln. Ihr werdet es nicht glauben, kaum hatte ich die Angel im Wasser, hatte ich einen Biss. Als ich den Fisch an Land zog, tat ich genau das was Jesus mir gesagt hatte. Ich öffnete das Maul des Fisches – und tatsächlich im Maul des Fisches fand ich genug Geld, um die Tempelsteuer für mich und Jesus zu bezahlen!

Unglaube oder im besten Fall Unverständnis wären die Reaktion. Und dann vielleicht noch Vorwürfe charismatischer Methoden, an Geldmittel zu kommen. Gäbe es ein Screening der Personen, die den Wunsch haben ein Zeugnis zu erzählen, hätte es dieses Zeugnis sicherlich nicht geschafft. So etwas würde heute als zu absurd oder als erfundene Geschichte abgetan werden.

Die Jünger fuhren fort übernatürliche Phänomene anzuziehen oder hervorzurufen. Die Phänomene *Feuer*, *Erdbeben* und *Kraft in Gegenständen* wurde es zuvor bereits beschrieben. Vom Evangelisten Philippus wird berichtet, dass er Zeichen und große Wunder wirkte.

Und die Volksmenge achtete einmütig auf das, was Philippus sagte, als sie zuhörten und die Zeichen sahen, die er tat. (Apg 8,6)

Simon aber glaubte auch und hielt sich, nachdem er getauft war, beständig zu Philippus; und als er sah, dass Zeichen und große Wunder geschahen, geriet er außer sich. (Apg 8,13)

Philippus setze also den übernatürlichen Lebensstil Jesu und der alttestamentlichen Gläubigen fort. Christ zu sein und Wunder anzuziehen bzw. zu bewirken gehörte zum normalen biblischen Christentum. Hier möchte ich drei Dinge zu bedenken geben:

*1. Der analytische Autor Lukas schreibt, dass **Philippus** die Zeichen tat. Er hatte kein Problem damit, die Zeichen dem Evangelisten Philippus zuzuschreiben, ohne im gleichen Satz erwähnen zu müssen, dass es eigentlich Gott sei, der die Wunder wirkt.*

2. Lukas hat nicht das Bedürfnis, die Wunder des Philippus klein zu reden oder zu erklären. Er lässt die Wunder auch nicht unter den Tisch fallen, um Philippus nicht etwa Anlass zu geben stolz zu werden; eine Befürchtung, die in religiösen Kreisen thematisiert wird. Stattdessen schreibt Lukas ganz unverhohlen von **großen Wundern**.

3. Philippus tat die Wunder und er war **kein** Apostel. Leser, die mit der Thematik vertraut sind, wissen von der Wichtigkeit dieser Tatsache. In anticharismatischen Kreisen wird oft versucht, das Wunderwirken auf die Apostel einzuschränken. Wenn Philippus, ein Evangelist und ehemaliger Diakon in Jerusalem, in der Lage war, große Wunder zu wirken, dann können andere Christen das auch.

Christen und übernatürliche Phänomene gehören seit der Geburtsstunde des Christentums zusammen. Es wäre völlig unsinnig zu erwarten, dass der allmächtige Schöpfer sich durch unsere Vorstellungen eingrenzen ließe. Unser theologisches Verständnis darf nicht durch unsere ein-

geschränkten Erfahrungen geschmälert werden. Was zählt ist nicht der gegenwärtige deutsche Erfahrungshorizont, sondern die biblische Offenbarung Gottes. Wer diesen übernatürlichen Gott persönlich kennt, dem werden viele Phänomene alles andere als komisch vorkommen.

Schluss

Zum Schluss möchte ich zu der eingangs gestellten Frage zurückkehren: Wer ist eigentlich komisch? Sind es Christen, denen die beschriebenen und andere Phänomene geschehen, oder sind es vielleicht gerade die Christen, die nichts Übernatürliches erleben?

Die in diesem Buch erwähnten Phänomene sind nur ein Bruchteil dessen, was die Bibel berichtet und ein noch kleinerer Bruchteil dessen was geschehen aber nicht aufgeschrieben wurde.

Noch viele andere Zeichen tat Jesus nun vor seinen Jüngern, die in diesem Buch nicht geschrieben sind. (Joh 20,30)

Es sind aber noch viele andere Dinge, die Jesus getan hat; und wenn sie eines nach dem anderen beschrieben würden, so glaube ich, die Welt würde die Bücher gar nicht fassen, die zu schreiben wären. Amen. (Joh 21,25)

Der oben erwähnte Anteil an Phänomenen ist verschwindend gering, wenn man bedenkt, wie viel seit dem Abschluss des biblischen Kanons noch alles geschehen ist und bis heute weltweit geschieht.

Nur weil viele Christen in ihrer Umgebung wenige bis keine übernatürlichen Phänomene erleben, darf daraus weder geschlossen werden, dass heute keine Wunder mehr passieren, noch dass die berichteten Wunder entweder unecht oder gar diabolisch sind. Statt die Validität der Wunderberichte zu hinterfragen, wäre es hilfreich, die eigene Theologie und christliche Erfahrung zu überprüfen, denn die Bibel lässt keinen Zweifel daran, dass Gott übernatürlich wirkt.

Und was soll ich noch sagen? Die Zeit würde mir ja fehlen, wenn ich erzählen wollte von Gideon und Barak und Simson und Jephta und David und Samuel und den Propheten, die durch Glauben Königreiche bezwangen, Gerechtigkeit wirkten, Verheißungen erlangten, die Rachen der Löwen verstopften; sie haben die Gewalt des Feuers ausgelöscht, sind der Schärfe

des Schwertes entkommen, sie sind aus Schwachheit zu Kraft gekommen, sind stark geworden im Kampf, haben die Heere der Fremden in die Flucht gejagt. Frauen erhielten ihre Toten durch Auferstehung wieder; andere aber ließen sich martern und nahmen die Befreiung nicht an, um eine bessere Auferstehung zu erlangen; und andere erfuhren Spott und Geißelung, dazu Ketten und Gefängnis; sie wurden gesteinigt, zersägt, versucht, sie erlitten den Tod durchs Schwert, sie zogen umher in Schafspelzen und Ziegenfellen, erlitten Mangel, Bedrückung, Misshandlung; sie, deren die Welt nicht wert war, irrten umher in Wüsten und Gebirgen, in Höhlen und Löchern der Erde. (Heb 11,32-38)

Der Schreiber des Hebräerbriefs kapituliert vor der Unmenge der ihm bekannten Wundertaten durch die Gläubigen und vor der Anzahl der, so würden wir heute sagen, extremen Zeugnisse. Er gibt zu,

dass ihm die Zeit fehlen würde, die Berichte im Einzelnen zu erzählen.

Die Bibel berichtet also nicht nur von einer Menge von Wundern, sondern die Autoren machen außerdem unmissverständlich klar, dass es noch viel mehr zu berichten gäbe. Das Bild, das sich daraus ergibt, ist ein völlig anderes als wir es heute von Christen und Kirchgängern kennen. Wunder und übernatürliche Phänomene gehörten damals zum normalen Christsein. Es zeugt von einer gehörigen Portion Ignoranz und Arroganz, wenn Christen heute ihren eigenen Erfahrungshorizont als Maßstab nehmen und alles, was nicht in ihren selbstgezimmernten theologischen Kasten passt, anzweifeln oder gar verteuflern.

Außerdem würde auch das Verhalten der Glaubenshelden aus Hebräer 11 dem heutigen christlichen Establishment ganz schön querkommen. Die Gläubigen hatten einen sehr radikalen Lebensstil. Hier noch mal in Stichworten aufgelistet:

- Königreiche bezwungen
- Löwenrachen gestopft
- Feuer gelöscht
- Schwertkämpfe überlebt

- Heere in die Flucht geschlagen
- Tote auferweckt
- Bereitwillig für den Herrn gestorben
- Spott ertragen
- Sich geißeln lassen
- Gefängnisaufenthalte
- Tod durch Steinigung, Zersägung, Schwert
- Ärmliche Kleidung: Schafs- und Ziegenpelze
- Mangel, Bedrückung und Misshandlung erlitten
- Umhergeirrt in Wüsten, Gebirgen, Höhlen und in Löchern der Erde

Der Autor des Hebräerbriefes feiert geradezu die Heldentaten der Gläubigen. Heute wäre das wohl eher eine Liste mit Merkmalen für eine Sekte. An Totenaufweckungen glaubt man selbst in strenggläubigen Kreisen nicht mehr. Und wenn, dann müssen derartige Wunder spätestens mit den Aposteln aufgehört haben. Wie gut, dass intelligente Bibelleser derartige theologische Verirrungen mit Leichtigkeit entlarven können.

Neben den übernatürlichen Phänomenen würden sich viele etepetete Christen heute auch abwertend über das Erscheinungsbild der Gläubigen äußern. Sie waren mit Schafs- und Ziegenpelzen gekleidet. Das war auch zu ihrer Zeit nicht gerade der edelste Zwirn und wird gerade deshalb erwähnt. Die Gläubigen waren immer schon und in vieler Hinsicht exotische Menschen und nicht gesellschaftsfähig. Aber gerade diese Menschen waren die vorbildhaften Gläubigen, von denen es heißt: „...sie, deren die Welt nicht wert war...“ (Heb 11,38). Sie waren es, die Gottes Herrlichkeit in irdenen Gefäßen trugen:

Denn Gott, der dem Licht gebot, aus der Finsternis hervorzuleuchten, er hat es auch in unseren Herzen licht werden lassen, damit wir erleuchtet werden mit der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi. Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen, damit die überragende Kraft von Gott sei und nicht von uns (2 Kor 4,6-7)

Heute ist es leider genau andersherum.
Viele Christen sind äußerlich „herrliche
Gefäße“, die keine Herrlichkeit in sich tra-
gen.

Wollen Sie übernatürlich leben?

Möchten Sie ein übernatürliches Leben in der Kraft des Heiligen Geistes leben? Dann suchen Sie eine intensive Beziehung zu ihm und schämen Sie sich nicht für sein Wirken. Er ist Gott! Eigentlich ist ein übernatürliches Leben keine Option, sondern sollte eine natürliche Folge einer Beziehung zum übernatürlichen Vater sein. Dabei ist es zweitrangig, wie man von außen eingestuft wird.

Leider sind Christen heute mehr damit beschäftigt, gesellschaftsfähig und politisch korrekt zu sein als dem Herrn zu gefallen. Apostel Paulus lebte das Gegenteil davon. Er schämte sich nicht für den Heiligen Geist oder das Evangelium, das er predigte. Als er sich vor dem Statthalter Felix in Cäsarea verteidigen musste, kam der Hohepriester und einige Älteste und klagten Paulus an.

Wir haben nämlich diesen Mann als eine Pest befunden, als einen, der Aufruhr stiftet unter allen Juden in der ganzen Welt, als einen

**Anführer der Sekte der Nazarener.
(Apg 24,5)**

Was für Anschuldigungen und Beleidigungen! Paulus wird als Pest, Aufrührer und Anführer einer Sekte beschimpft. Heute würde man versuchen, derartige Publicity zu vermeiden um nicht von den Medien an den Pranger gestellt oder als Sektierer eingestuft zu werden. Gemessen an den oft humanistischen Maßstäben vieler Kirchen hätte der Apostel heute einen schweren Stand. Er schien sich aber herzlich wenig um negative Schlagzeilen zu scheren. Und genau dieser Apostel war einer der erfolgreichsten Missionare – ein Beispiel für alle Christen. Er war sich dessen durchaus bewusst und forderte Christen auf, es ihm nachzumachen.

Werdet meine Nachahmer, ihr Brüder, und seht auf diejenigen, die so wandeln, wie ihr uns zum Vorbild habt. (Phil 3,17)

Nachahmer? Der Apostel Paulus fordert die Gemeinde zu Philippi und damit jede Gemeinde auf, ihm nachzuzahlen – mit allen daraus resultierenden Konsequenzen.

Dazu gehörten und gehören bis heute Erfahrungen, wie missverstanden oder aufs Übelste beleidigt zu werden, bis hin zur Freiheitsberaubung in Gefängnissen und körperlichem Leiden. Wer nun glaubt, dass das Leiden für Christus optional wäre, bedenke bitte folgende Feststellung des Apostels:

Und alle, die gottesfürchtig leben wollen in Christus Jesus, werden Verfolgung erleiden. (2 Tim 3,12)

Wer also ein Leben in Gottesfurcht, sprich in völliger Übereinstimmung mit Gottes Willen lebt, wird Verfolgung erleiden. Es gibt keinen Grund, sich zu schämen für ein heiliges, übernatürliches, radikales Leben im Geist.

Die in diesem Buch beschriebenen Ereignisse beschränken sich bewusst auf biblische Phänomene, um etwaiger Kritik vorzubeugen. Dabei handelt es sich lediglich um eine Auswahl von Wundern. Wer mehr über biblische Phänomene erfahren und Gott besser kennenlernen möchte, wird nicht umherkommen, die ganze Bibel zu lesen. Sind die Sinne erst geschärft für Gottes Wirken, wird man fast auf jeder

Seite übernatürliche Phänomene entdecken. Die Kenntnis darüber kann dann als innerer Maßstab fungieren, um gegenwärtige Wunder und Zeichen einzuordnen. Wer das Wort Gottes kennt und auf die Stimme des Heiligen Geistes hört, wird unschwer die Spreu vom Weizen trennen können.

Gleichzeitig bewirkt das Wort Gottes auch Glauben, um Wunder nicht nur einzuordnen, sondern zu erwarten. Lesen Sie die Bibel mit offenen Augen und machen Sie sich auf ein Abenteuer gefasst. Selbstverständlich gibt es auch Phänomene, die zwar nicht in der Bibel erwähnt, aber trotzdem echt sind. Berichte von Christen aus der Geschichte und Gegenwart laden zum Glauben und Staunen ein.

Wenn man ein übernatürliches Leben im Geist leben möchte, darf es nicht nur beim Wissen über Wunder bleiben. Würden Phänomene die Menschen begleiten, die über viel Wissen verfügen, hätten wir jeden Sonntag einen Zeugnisdienst. Bekanntlich folgen die Zeichen aber den Menschen die glauben.

Diese Zeichen aber werden die begleiten, die gläubig geworden

sind: In meinem Namen werden sie Dämonen austreiben, sie werden in neuen Sprachen reden, Schlangen werden sie aufheben, und wenn sie etwas Tödliches trinken, wird es ihnen nichts schaden; Kranken werden sie die Hände auflegen, und sie werden sich wohl befinden. (Mk 16,17-18)

Glauben Sie an einen übernatürlichen Gott, an einen Gott, der heute noch Wunder wirkt und Menschen heilt. Erwarten Sie jeden Tag kleine und große Wunder.

Zu glauben heißt aber, nicht nur etwas kognitiv zu befürworten, sondern zu vertrauen. Vertrauen Sie den von Gott gemachten Versprechen. Legen Sie doch mal einer kranken Person die Hände auf und erleben Sie ein Wunder. Erst wenn Christen Gott beim Wort nehmen, werden sie übernatürlich leben.

Der Herr nun wurde, nachdem er mit ihnen geredet hatte, aufgenommen in den Himmel und setzte sich zur Rechten Gottes. Sie aber gingen hinaus und verkündigten überall; und der Herr wirk-

te mit ihnen und bekräftigte das Wort durch die begleitenden Zeichen. Amen. (Mk 16,19-20)

Als die frühen Christen im Vertrauen auf Gott losgingen und begannen, den Auftrag Gottes zu erfüllen, passierte das Übernatürliche. Es sind nicht ausgeklügelte Methoden, gestützt von hochtrabend formulierten Forschungsergebnissen ungläubiger Theologen ohne Praxisbezug, die zum Gemeindegewachstum führen, sondern die Verkündigung des Evangeliums, verifiziert durch begleitende Zeichen. Der hochgebildete Apostel Paulus hätte sich mehr als jeder andere Apostel auf seine Bildung verlassen können. Er erklärte aber, dass die Heiden durch Wort **und** Werk zum Gehorsam kamen, in der Kraft von Zeichen und Wundern.

Denn ich würde nicht wagen, von irgend etwas zu reden, das nicht Christus durch mich gewirkt hat, um die Heiden zum Gehorsam zu bringen durch Wort und Werk, in der Kraft von Zeichen und Wundern, in der Kraft des Geistes Gottes, so dass ich von Jerusalem an

**und ringsumher bis nach Illyrien
das Evangelium von Christus völ-
lig verkündigt habe. (Röm 15,18-19)**

Das Evangelium zu verkündigen bedeutete für Paulus nicht nur evangelistische Vorträge zu halten, sondern die Kraft Gottes zu demonstrieren. Er tat das, womit der Meister alle seine Nachfolger beauftragt hatte und erlebte die Erfüllung dessen, was Jesus vorhergesagt hatte.

**Wahrlich, wahrlich, ich sage euch:
Wer an mich glaubt, der wird die
Werke auch tun, die ich tue, und
wird größere als diese tun, weil
ich zu meinem Vater gehe.
(Joh 14,12)**

Diese Verheißung gilt nicht nur auserwählten „Elitechristen“, sondern allen die glauben. Der Einstieg in ein übernatürliches, phänomenales Leben im Geist ist nicht schwer. Vertrauen Sie dem Wort Gottes und tun Sie einfach, was Gott gesagt hat!



Weitere Exemplare

Gerne schicken wir Ihnen weitere kostenlose Exemplare dieses Buches. Über eine Spende würden wir uns freuen. Mit Ihrer Spende unterstützen Sie die Arbeit des GEN e. V. Spendenbescheinigungen werden ausgestellt.

Bankdaten

Deutsche Bank Gummersbach
IBAN DE02 3847 0024 0050 4407 00
SWIFT-BIC DEUTDEDB384

Sparkasse Minden-Lübbecke
IBAN DE79 4905 0101 0040 1217 17
SWIFT-BIC WELADED1MIN



DAS VOLLE EVANGELIUM FÜR DIE GANZE WELT!

Erweckung bei Ihnen

Laden Sie Evangelist Daniel Schott zu einem besonderen Event ein:

- Evangelistische Events (Up!)
- Heilungsgottesdienste (Wake Up!)
- Evangelisationsseminare (Stand Up!)
- Feuerkonferenzen (Fire Up!)

Nähere Infos

Global Evangelistic Network e. V.
Alte Halde 4, 32423 Minden

0571 3885343
info@gloevanet.org
gloevanet.org



Audios und Videos

English Videos



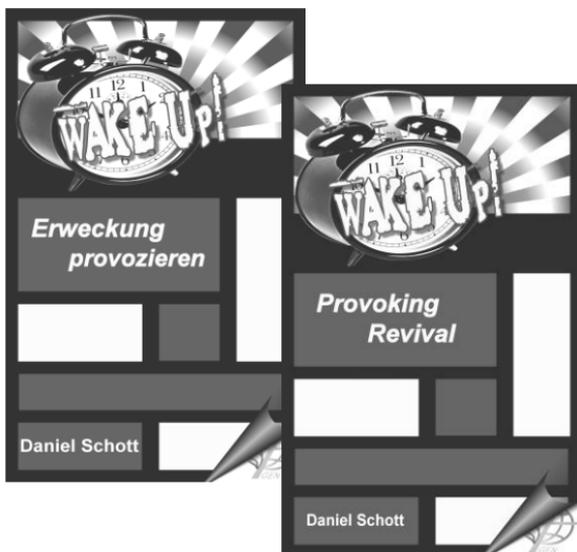
[gloevanet.org/en/
mediaeng/video](https://gloevanet.org/en/mediaeng/video)

Deutsche Audios



[gloevanet.org/
mediendeu/audios](https://gloevanet.org/mediendeu/audios)

Weitere Bücher



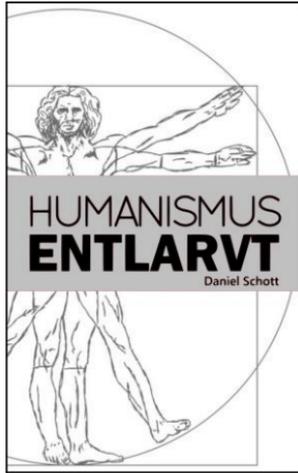
Erweckung provozieren

Weltweit werden Stimmen laut, die nach Erweckung rufen. Wehmütig wird auf Erweckungsbewegungen früherer Zeiten zurückgeschaut. Mit „heiligem“ Neid liest man Berichte von Erweckungen in fernen Ländern. Doch wie kann Erweckung hier und heute geschehen? Kann Erweckung produziert werden?

Evangelist Daniel Schott findet Antworten in 2. Chronik 7,14. Erweckung kann nicht produziert, sehr wohl aber provoziert werden!

Sind Sie bereit für eine Erweckung in Ihrem Umfeld? Lassen Sie sich vom Erweckungsfeuer anstecken und stecken Sie andere an!

Kostenlos in Deutsch und Englisch erhältlich.



Humanismus entlarvt

Wir sind alle Kinder unserer Zeit, ob wir es wahrhaben wollen oder nicht. Unser Denken wird schon in jungen Jahren von unserem Umfeld geprägt. Über die Jahre verfestigen sich Gedanken und werden zu Lebenseinstellungen, ohne dass man sich bewusst „Gedanken über die Gedanken“ macht. Das ist der Grund, warum viele Menschen heute, ohne es zu wissen, dem Humanismus folgen, ihn rechtfertigen und sogar verteidigen.

Evangelist Daniel Schott ergründet den Ursprung des Humanismus und entlarvt seinen unterschweligen und gefährlichen Einfluss auf die Gesellschaft. Schärfen Sie Ihren Blick und lassen Sie Ihr Leben nicht länger vom Humanismus bestimmen.

Ihr kostenloses Exemplar erhalten Sie hier:

Global Evangelistic Network e. V.
Alte Halde 4, 32423 Minden

0571 3885343
info@gloevanet.org

